

Dieter Bingen, Köln

Denk mal an Polen! Auf Wiedervorlage, Wiedervorlage, Wiedervorlage — Eine Chronik 2017-2025

Vorbemerkung

„Ein öder Platz in der Mitte Berlins – hohes Gras, wild wuchernde Büsche, überquellende Abfallboxen, herrenlose Kleidungsstücke, leere Pizzaschachteln, zerknüllte Plastiktaschen, Junk.“ – So lautete der erste Satz des Essays „Denk mal an Polen. Eine deutsche Debatte“, der 2020 im Berliner Verlag edition. fotoTAPETA erschienen war. Und weiter:

Der Askanische Platz – ein leerer Ort

Leere – kein Fixpunkt nirgendwo – so öffnet sich der Blick dem, der aus einem der drei türlos gährenden Rahmen im Portikus, der einst in die riesige Haupthalle des weltkriegsruinierten Anhalter Bahnhofs führte, auf den Askanischen Platz tritt. Die Vorfahrt des Bahnhofs ist erhalten, niemand fährt hier vor, sie dient als Parkplatz. Wer sich nun umblickt, findet keinen Halt, höchstens an mächtigen alten Ahornbäumen, die über den Platz verteilt stehen. Kein zum Verweilen einladender Ort, zudem noch von einer Durchgangsstraße geteilt, umgeben von langweiligen Fassaden aus der Nachkriegszeit, sieht man von dem gegenüber gelegenen aus der Moderne der 1920er Jahre hinübergeretteten „Deutschlandhaus“ ab, wo die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ihren Sitz hat.

Ein leerer Ort kann – quod erat demonstrandum – zugestellt sein, mit Zeugs, mit Bäumen, Gegenständen von unterschiedlichster Materialität und Größe, auch mit Assoziationen und freiem Gedankenspiel,... und ein Vergleich kann hinken, er kann ebenso animieren. Um bei dem Bild vom Askanischen Platz zu bleiben. Von dem Stadtplaner und ehemaligen Präsidenten des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung, Florian Mausbach, wurde dieser unwirtliche, aber ein zentraler Platz in Berlin, als Antwort auf eine Leerstelle gefunden, auf einen weißen Fleck, den viele Deutsche bei sich entdecken, werden sie danach gefragt, was Deutsche zwischen 1939 und 1945 im heute keine 100 km entfernten Polen angerichtet haben, wie deutsche Besatzungspolitik im besetzten Polen aussah.“

Seit der Veröffentlichung des Essays sind fünf Jahre vergangen. Vieles von dem Beschriebenen blieb aber bis Anfang des Jahres 2025 nahezu unverändert. Einiges, womöglich sogar Entscheidendes erfährt freilich – zumindest ist es nicht auszuschließen – eine Beschleunigung, die die „Leere“ in absehbarer Frist mit Inhalt füllen könnte – allerdings an einem anderen Ort in Berlin.

Aus diesem Grunde breite ich die Gedankenführung des Essays in gekürzter Form aus und ergänze sie um eine Dokumentation des Fortgangs der öffentlichen Diskussion und politischen Manöver seit 2020 – mit der realistischen Hoffnung auf ein happy end einer unglaublichen Geschichte.

Eine Leerstelle der Erinnerung und des Gedenkens in Deutschland ist nicht nur die NS-Gewaltgeschichte in Polen 1939-1945; ein weißer Fleck ist bereits der 1. September 1939, der Tag, „an dem alles anfang“. Sieht man einmal davon ab, dass die Neuordnung Deutschlands, Europas und der Welt nach deutschen Wahnvorstellungen in Wirklichkeit bereits im Februar 1933 begonnen hatte. Mit der Bombardierung des polnischen Kleinstädtchens Wielun durch deutsche Kampfflieger und der Beschießung der polnischen Garnison auf der Westerplatte vor Danzig durch das Kadettenschulschiff „Schleswig-Holstein“ im Morgengrauen des 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg, ein totaler Krieg, ausgerichtet auf Massentötung von Zivilisten durch die vom Nationalsozialismus ausgehende Barbarei in Polen und in vielen Ländern Europas.

Der 1. September 1939 und Stalins Freifahrtschein für Hitlers Angriffskrieg auf Polen, der 23. August 1939, mit der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts und dem Geheimen Zusatzprotokoll über die einvernehmliche Zerschlagung und Teilung Polens, bleiben bis heute blass im kollektiven Gedächtnis der Deutschen.

Der leere Platz für Polen in der deutschen Gedenklandschaft ist zweifellos Ausdruck der weitverbreiteten Gleichgültigkeit und historischer Amnesie angesichts dessen, was den Bürgerinnen und Bürgern Polens durch deutsche Besatzungspolitik seit den Septembertagen 1939 bis in die letzten Kriegsmonate widerfuhr. Immerhin war Polen Nachbar seit tausend Jahren, mit dem bis ins 18. Jahrhundert weniger Kriege und Schlachten, die es vereinzelt auch gab, vielmehr die seit dem 14. Jahrhundert stabilste Grenze in Zentraleuropa und intensiver gegenseitiger Austausch und Verflechtung prägend waren. Bei jeder Gewichtung von Empathie und deren Ermangelung, von Gedenken und seiner Verortung ist an diese deutsch-polnische Exzeptionalität zu erinnern.

Polen Opfer „zweiter Klasse“ oder vergessen

Vor fast 60 Jahren (1967) haben Margarete und Alexander Mitscherlich die seitdem zum Standardwerk gewordene Studie über die Grundlagen kollektiver deutscher „Unfähigkeit zu trauern“ herausgebracht. Sie analysierten, wie schwer sich die deutsche Bevölkerung damit tue, sich der Nazivergangenheit zu stellen. Kann man dieses Urteil – immerhin sind seitdem zwei Generationen nachgewachsen – nunmehr ad acta legen? Wird in Deutschland nicht gerade auch in den gebildeteren Schichten gerne auf die eigene Schulter geklopft? Wir seien Weltmeister der Vergangenheitsbewältigung und Gedenkkultur, vermeintlich berechtigt, anderen Nationen, nicht zuletzt „den Polen“, Ratschläge zu erteilen, wie diese es den Deutschen erfolgreich gleichtun könnten?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, beginne ich mit einer provokant klingenden These: Die benachbarte Republik Polen und ihre Bürgerinnen und Bürger seien Opfer zweiter Klasse in der deutschen Wahrnehmung von NS-Opfern im Zweiten Weltkrieg. Die allfällige Abwehr dieser These und die Behauptungen, es sei nun wirklich genug, es müsse doch einmal ein Schlusstrich gezogen werden: das meint offensichtlich, „die Polen“ hätten doch schon genug für sich erhalten – genug Schuldbekennnisse, genug Geld und genug Land. Dabei ist kaum ein (kein?) deutscher Polizist, SS- oder Wehrmachts-Angehöriger vom General bis zu den niedrigsten Rängen jemals von einem bundesdeutschen Gericht für Kriegsverbrechen in Polen verurteilt worden, die nicht im Zusammenhang mit der Judenvernichtung standen. Der für das Massaker im Warschauer Stadtteil Wola im August 1944 verantwortliche Heinz Reinefarth machte nach 1945 beruflich und politisch Karriere als unbehelligter Rechtsanwalt, Landtagsabgeordneter in Schleswig-Holstein und dann Bürgermeister von Westerland auf Sylt. Bei dem während des Aufstands im August 1944 angerichteten Blutbad waren innerhalb einer Woche ca. 50.000 Zivilisten vom Baby bis zum Greis grausam ermordet worden.

Dabei ging es um die „Vernichtung“ und „Beseitigung der lebendigen Kräfte“ Polens

Das in Deutschland geäußerte Gefühl, es sei „genug“, ist demnach mit viel Ignoranz verbunden; bar elementarer Grundkenntnisse oder Zeichen des Interesses, bar der Empathie und Wertschätzung für die Opfer.

Wenn der „Zivilisationsbruch“ in den von der Wehrmacht eroberten Ländern thematisiert wird, dann wird der mit den Begriffen Holocaust oder Shoah umschrieben. Die Ermordung der Juden Europas ist das deutsche Kainsmal. Ein Teil davon war die systematische Ermordung von Millionen polnischer Juden. 90 Prozent der jüdischen Bürger Vorkriegspolens kamen in deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern im besetzten Polen ums Leben. Unter den etwa sechs Millionen ermordeten europäischen Juden waren die Hälfte Bürgerinnen und Bürger der Zweiten Polnischen Republik (1918–1939). Das Wissen um dieses Geschehen ist in der deutschen Öffentlichkeit heute zumindest in Umrissen vorhanden, aber auch dieses Wissen wird mit jeder nachwachsenden Alterskohorte wieder lückenhafter als es eh schon war. Noch viel rudimentärer oder gar nicht vorhanden ist in Deutschland das Wissen um die Verfolgung und Ermordung von Millionen nicht-jüdischer Staatsbürgerinnen und Staatsbürger Polens.

Dabei ging es der deutschen Besatzungspolitik in Polen nicht nur um die millionenfache Verfolgung, Versklavung und Ermordung von Menschen, es ging ihr um die Zerstörung des polnischen Staates, seiner Eliten und seiner Infrastruktur bis hin zur Auflösung der polnischen Nation im Nirgendwo der Erinnerung. Wie hatte der Führer bereits wenige Tage vor dem Überfall, am 22. August 1939, seinen Generälen erklärt und ins Stammbuch geschrieben: Sein Ziel sei die „Vernichtung“ und die „Beseitigung der lebendigen Kräfte“ Polens.

Bemerkenswert ist die Quintessenz, die knapp 80 Jahre nach dem Geschehen fünf Bundestagsabgeordnete von CDU, Grünen, SPD, FDP und der Linken für die deutsche Besatzungspolitik in Polen in einem Beitrag (3.5.2019) für den Berliner Tagesspiegel zogen, um ein dauerhaftes Erinnern (Stichwort Polendenkmal) ringend: „Das multiethnische Polen war ab dem 1. September 1939 das Gebiet, auf dem die Nationalsozialisten alle Komponenten ihres rassenideologischen Vernichtungskrieges, ihrer grausamen Besatzungspolitik, ihrer rassistischen Lebensraumideologie, ihren eminenten Antisemitismus und auch Antislawismus erstmals in vollem Umfang umsetzten. Das Gebiet der zweiten polnischen Republik wurde zudem als Versuchslabor für die Kriegsführung des nationalsozialistischen Deutschlands im Osten missbraucht. Die physische Entfernung polnischer Menschen aus den bald annektierten Gebieten einerseits und die Unterjochung, Ausbeutung, Verschleppung und Versklavung der Polen in den Gebieten des späteren Generalgouvernements andererseits, waren von Beginn an Ziel und zentraler Bestandteil der Idee des Kriegs gegen Polen.“

Warum tun sich viele Deutsche so schwer, dieses polnische Leid an sich heranzulassen?

Zwei herausragende Gründe für Desinteresse, Verdrängen und Vergessen lassen sich zweifelsohne herausdestillieren. Erstens gibt es eine Vorstellung von zivilisatorischer und kultureller Asymmetrie zwischen Deutschen und Polen, die bis weit ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Deutsches Überlegenheitsgefühl gegenüber Polen mündete in eine antipolnische Politik. Der überhebliche koloniale Blick verschärfte sich im Zuge preußischer Polenpolitik bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Das deutsche kulturelle Gedächtnis wird bis auf den heutigen Tag am tiefsten von den antipolnischen Stereotypen der letzten drei Generationen geprägt. Das heißt, die Stereotype gegenüber Polen haben sich im kollektiven Gedächtnis der Deutschen bis in die Bundesrepublik Deutschland von heute hinübergerettet.

Zweitens gibt es im gesellschaftlichen Diskurs in Deutschland immer wieder den Entlastungsversuch, die deutschen Menschheitsverbrechen in Polen von 1939 bis 1945 aufzurechnen: einerseits gegen die polnische Politik vor 1939 gegenüber der deutschen Minderheit in der II. Republik und andererseits gegen Flucht, Vertreibung und Rache an Deutschen sowie den Verlust der deutschen Ostprovinzen. Damit wird Polen im deutschen Erinnerungsnarrativ mit anderen Erzählsträngen verflochten und verzerrt: Polen – selbst Opfer kommunistischer Besatzung und umfangreicher Gebietsabtretungen an die Sowjetunion – wird als Landnehmer wahrgenommen, nicht die stalinistische Sowjetunion.

Als „Vertreiberstaat“ gilt in Deutschland vor allem Polen, viel weniger die Sowjetunion, die tatsächlich mit den Westalliierten über die Gebietsabtretungen 1945 und die Massenausiedlung der Deutschen entschieden hatte. Die Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße, die 1937 zu Deutschland gehört hatten, wurden unter polnische Verwaltung gestellt, die nördliche Hälfte Ostpreußens an die Sowjetunion (Kaliningradsckaja Oblast). Die Gebietsabtretung an die Sowjetunion wird bis heute weitgehend milde, mit ungleich weniger Emotionen zur Kenntnis genommen als die von Stalin diktierte sogenannte „Westverschiebung“ Polens.

Der merkwürdige, ja befremdliche Hang zu einer emotional verankerten Großzügigkeit gegenüber Russland auf Kosten Polens (und auch auf Kosten der Ukraine – so meine Einfügung von 2025) hat bis heute seine Gültigkeit.

Bei allen Leerstellen des Wissens und der Empathie:

Es gibt es, das „Wunder der Versöhnung“

Ungeachtet der historischen Belastungen und der langen Dauer der innenpolitischen Instrumentalisierung des Themas Polen soll eines freilich nicht übersehen werden. Belastet durch die antipolnische kulturelle Codierung der traditionellen deutschen Eliten erforderte die Regelung keines anderen bilateralen Verhältnisses ein so hohes Maß an Selbstkritik, Überwindung überkommener Stereotype und konkreter Verzichtleistungen wie die Beziehung zu Polen. Das Verhältnis zu Polen wurde in Jahrzehnten so tief durchfurcht aufgearbeitet, dass im Hauptstrom der heutigen deutschen Gesellschaft positive Beziehungen zu Polen so unstrittig sind wie nie zuvor in der modernen Geschichte der bilateralen Beziehungen.

Endlich schien die Zeit auch reif zu sein für eine dauerhafte und sichtbare Geste der Empathie und der Wertschätzung an dem Ort, an dem die vernichtende Politik gegen unseren nächsten Nachbarn ihren Ausgang genommen hatte, in Berlin.

Der Aufruf zur Errichtung eines Polendenkmals in der Mitte Berlins

Es dauerte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieg über 70 Jahre, dass von deutscher Seite erstmals die Aufforderung in eine größere Öffentlichkeit getragen wurde, sich des Zivilisationsbruchs in Polen ohne heruntergezogenes Visier zu stellen und den Opfern deutscher Besatzungspolitik in Polen einen Gedenkort zu widmen. Der Aufruf wurde von einer zivilgesellschaftlichen Initiative um den ehemaligen Präsidenten des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Florian Mausbach, die ehemaligen Bundestagspräsidenten Rita Süssmuth und Wolfgang Thierse sowie die seinerzeitigen Direktoren der Topographie des Terrors, Andreas Nachama, und des Deutschen Polen-Instituts, Dieter Bingen, am 15. November 2017 vor der Bundespressekonferenz vorgestellt. Gefordert wurde die Errichtung eines Denkmals für die Opfer der deutschen Besatzungspolitik 1939-1945 in Polen. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur, Religionsgemeinschaften und Politik gaben dem Aufruf mit ihren Unterschriften zusätzliches Gewicht.

Der Aufruf eröffnete eine breite Debatte in Deutschland, begleitet von medialer und politischer Kommentierung in Polen. Zugleich konnte der Eindruck entstehen, es gebe ein letztes Aufbäumen gegen ein starkes Zeichen, das an Polen zu adressieren war. Denn auf einmal, mit der Aufforderung konfrontiert, das Bekenntnis dauerhaft sichtbar und pathetisch ausgedrückt: in kathartischer Absicht abzulegen, traten vermehrt Haltungen in der Kontinuität von Gleichgültigkeit, Unkenntnis, Desinteresse, ja von schlichter Ignoranz hervor. Und je deutlicher mit dem Denkmal-Aufruf und in der Debatte darauf hingewiesen wird, dass es eine Leerstelle in unserer Erinnerung und in unserem Gedenken gibt, desto heftiger wurden die Abwehr und die Versuche der Ablenkung von diesem Befund.

So wurde die mit dem Denkmal-Aufruf verknüpfte Hoffnung enttäuscht, dass der Deutsche Bundestag zum 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen und des Beginns des Zweiten Weltkriegs am 1. September 2019 anlässlich einer Gedenkveranstaltung im Reichstagsgebäude ein Signal in die deutsche Gesellschaft hinein und nach Polen senden möge und eine Grundsatzentscheidung zugunsten der Errichtung eines Polendenkmals fällte.

Essenz und Adressat des Denkmals

Der Aufruf machte klar und deutlich, wer der Adressat eines Polendenkmals sein sollte. Dazu sagte die Initiative: Wir Deutsche, die deutsche Bürgergesellschaft, bauen das Denkmal zum Gedenken an die Opfer der deutschen Besatzung 1939-1945. Wir richten den Blick aber auch nach Draußen. Überlebende und ihre Nachfahren, polnische Juden, Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Agnostiker, Atheisten, Bürgerinnen und Bürger der polnischen Rzeczpospolita sollen wissen, dass wir Deutsche, unabhängig von persönlicher Schuld und Alter verstanden haben, was Polen in deutschem Namen von Deutschen angetan wurde – ein unübersehbares Zeichen der Empathie, ein in die Höhe ragender Stolperstein. Diese Ausdrücklichkeit wird in Polen unabhängig von Generationen, politischen und weltanschaulichen Positionen und ungeachtet des hohen Grades an Verständigung und Normalität mit den Deutschen vermisst. Man mag es als pathetisch abtun wollen: aber die kathartische Wirkung einer solchen Geste in der Mitte der deutschen Hauptstadt kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Warum denn unbedingt ein Denkmal

Der Aufruf vom 15. November 2017 war wie gesagt eine zivilgesellschaftliche Initiative, implizit ein Ergebnis jahrzehntelanger wissenschaftlicher und anspruchsvoller öffentlicher, von gegenseitigem Respekt getragener deutsch-polnischer historischer Debatten.

Zum Sinn eines Denkmals hat der langjährige Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Warschau, Miloš Řezník, Grundsätzliches und Resümierendes in einem Beitrag über Konstruktion, Dekonstruktion und Re-Konstruktion von Denk-Malen lapidar und überzeugend geäußert: „Denkmale

erscheinen stets als geeignete Medien, um Akzente zu setzen oder aber auf Themen oder Probleme hinzuweisen, denen keine adäquate Aufmerksamkeit gewidmet wurde oder die im gesellschaftlichen Bewusstsein nicht in ausreichendem Maße präsent sind. Noch mehr: Die vermeintlich problematischen Züge des aktuellen Umgangs mit Denkmälern und Gedenkstätten – ihre touristisch-kommodifizierende Vermarktung – mögen aus guten Gründen in vielen Fällen als Profanisierung erscheinen, aber durch sie können auch neue Impulse für die Denkmalkultur gesetzt und ihre weitere Gestaltung produktiv entwickelt werden.“

Aus Gründen historischer Wahrhaftigkeit und aus moralischen Gründen verbietet sich, angesichts deutsch-sowjetischer Komplizenschaft bei der Zerstörung des polnischen Staates und der mörderischen Terrorisierung der polnischen Zivilbevölkerung zwischen 1939 und 1941, aber auch mit Blick auf die Sowjetisierung Polens nach 1945 in einem Mahnmal eine Opfergemeinschaft im Osten zu konstruieren. Eine solche Geste ginge ins Leere.

Der stellvertretende Direktor des Museums des Warschauer Aufstands, Pawel Ukielski, hat dies unmissverständlich und für die meisten seiner Landsleute in einem Beitrag für die FAZ zum Ausdruck gebracht: „Tatsächlich wurden die slawischen Völker sehr unterschiedlich behandelt. Die Besatzungsherrschaft in Polen unterschied sich von jener im ‚Protektorat Böhmen und Mähren‘, und einige der slawischen Völker waren Verbündete des Dritten Reiches – Slowaken, Kroaten, Bulgaren, nicht zu vergessen die Sowjetunion in den Jahren 1939 bis 1941. Es gibt keinen gemeinsamen Nenner für die Schicksale der Slawen im Zweiten Weltkrieg, und alle Versuche, sie zu vergemeinschaften, müssen künstlich wirken. [...] Den Opfern die Eigenschaft zu nehmen, aufgrund derer sie ihr Leben verloren, kann als abermaliger Versuch empfunden werden, sie ihrer Identität zu berauben. Diese Darstellung könnte auch als herablassend gegenüber jenen Völkern empfunden werden, an deren Opfer doch erinnert werden soll: Sie werden nicht als Subjekte ernst genommen, sondern in einen Sack geworfen mit der Aufschrift ‚alles, was damals im Osten geschah‘.“

Die Behauptung von der angeblichen Antiquiertheit von Denkmälern und der Bedeutung von symbolischen Gesten gerade unter Geschichtsdidaktikern aufgreifend, sah sich Martin Schulze Wessel, Lehrstuhlinhaber für Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Universität München, in einem Artikel in der FAZ im Juni 2020 veranlasst festzustellen: „Keine andere Vermittlungsform verfügt jedoch über eine so starke zeichnensetzende Kraft wie das Denkmal. Es verweist auf die Vergangenheit und hat zugleich eine Zukunftsbedeutung. Politiker scheinen dies besser zu verstehen als manche Kulturwissenschaftler.“

Dass wir Deutsche offensichtlich bei sinn- und bedeutungsvollen Gesten nur äußerst schwer zu bewegen sind oder einfach nicht verstehen wollen, erwies sich auf eine peinliche, ja beschämende Weise beim Umgang mit dem 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen im Jahr 2019. Ungeachtet einer schon seit fast zwei Jahren öffentlich ausgetragenen Debatte um ein Polendenkmal und einer gewissen Sensibilisierung im politischen Berlin erwies sich die Gleichgültigkeit als übermächtig und die historische Amnesie als kaum aufgebrochen. Ein offizielles und öffentliches Gedenken war von Seiten der Bundesorgane nicht vorgesehen. Das Parlament befand sich noch in den Sommerferien. Der Bundespräsident reiste auf Einladung seines polnischen Kollegen nach Wielun und Warschau. Leere in Berlin. [...] Schon im Frühjahr 2019 hatte Christoph von Marschall, diplomatischer Korrespondent des „Tagesspiegel“ beklagt: „[...] stolpert Deutschland schlecht vorbereitet auf Jubiläen wie den 80. Jahrestag des Überfalls auf Polen im September und den 75. Jahrestag der Kapitulation im nächsten Mai zu. Viel zu spät und zaghaft hat das Gespräch darüber begonnen, mit welcher Geste die Deutschen den Polen am 1. September 2019 gegenüberzutreten wollen.“

Der geschichtspolitisch aufmerksame Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble rettete die Situation für Erste mit einer Einladung an sein polnisches Gegenüber, gemeinsam mit ihm an dem Gedenken teilzunehmen, welches das Deutsche Polen-Institut [DPI] in der Mittagszeit des 1. September vor der Ruine des Anhalter Bahnhofs am Askanischen Platz auszurichten plante. Die Sejm marschallin erklärte sich bereit, nach Berlin zu kommen. So wurde aus dem, was im Mai 2019 in einem Jour fixe des DPI in Darmstadt als eine Initiative von unten spontan entschieden worden war, ein öffentliches Gedenken mit

politischer Signalwirkung. Es wurde eine symbolträchtige und eindrucksvolle Veranstaltung unter dem Sommerhimmel.

Die Bedeutung der Zeitzeugenschaft bei der Transformation des kommunikativen Gedächtnisses der Überlebenden in das kulturelle Gedächtnis der Nachkommen, eine Manifestation dessen, was ein Denkmal leisten kann, wurde sinnlich erfahrbar, als der 91-jährige Zbigniew Anthony Kruszewski, ein aktiver Teilnehmer des Warschauer Aufstands, den Teilnehmern der Gedenkveranstaltung in einer aufrüttelnden Ansprache vor der Bahnhofsrue über seine Erfahrungen in den August- und Septembertagen 1944 berichtete.

Weiterhin politische Blockade

Zwar gab sich der Bundestagspräsident am 1. September 2019 optimistisch, demnächst könne eine absolute Mehrheit der Abgeordneten des Bundestags für ein Polendenkmal gewonnen werden, aber die Widerstände erwiesen sich angesichts eines „drohenden“ Erfolgs der Denkmalinitiative als ungewöhnlich zäh.

Die Verbissenheit und ausgesprochene Aversion gegen eine individuelle Würdigung der ermordeten Bürgerinnen und Bürger Polens waren verstörend, während die Befürworter eines Polendenkmals nichts gegen eine Dokumentation und Aufklärung über die deutsche Gewaltpolitik im Osten noch gegen eine individuelle Würdigung der anderen Opfernationen einzuwenden hatten. Im Gegenteil forderten sie sogar dazu auf, auch individuelle Gesten der Empathie bis zu Gedenkort oder Mahnmalen für die Opfer in Belarus (Weißrussland), in der Ukraine, in Russland u.a. in Betracht zu ziehen, wenn die historische Aufarbeitung und vertiefte Dialoge und Diskurse mit anderen Nationen soweit gediehen sein würden wie zwischen Deutschen und Polen. Die befürchtete Denkmalinflation würde es also nicht geben, weil die zeitlichen Abläufe und die Debatten mit den anderen Gesellschaften ihre je eigene Dynamik entfalten müssten.

Eine historische Entscheidung

Nach zähem Ringen und mit der Absicht, einen parteienübergreifenden Konsens zu erzielen, stimmte ein gutes Jahr später der Bundestag am 30. Oktober 2020 mit den Stimmen von CDU/CSU, SPD, Grünen, FDP und Linken und bei Stimmenthaltung der AfD für den Antrag unter dem Titel: „Mit einem Ort des Erinnerns und der Begegnung dem Charakter der deutsch-polnischen Geschichte gerecht werden und zur Vertiefung der besonderen bilateralen Beziehungen beitragen“. Der Bundestag forderte die Bundesregierung auf:

„... an prominenter Stelle in Berlin einen Ort zu schaffen, der im Kontext des besonderen deutsch-polnischen Verhältnisses den polnischen Opfern des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Besatzung Polens gewidmet ist und ein Ort der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Geschichte ist. Er soll Deutsche und Polen zusammenbringen und damit zur Vertiefung unserer Beziehungen, zu Verständigung und Freundschaft sowie zum Abbau von Vorurteilen beitragen; - ein geeignetes Konzept in Zusammenarbeit mit polnischen und deutschen Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft, darunter dem Deutschen Polen-Institut, zu erarbeiten und an dem zu schaffenden Ort Raum für zivilgesellschaftliche Aktivitäten wie Jugendarbeit, politische Bildung, Begegnung, etc. einzuplanen.“

Mit dem Bundestagsbeschluss wurde ein noch recht vage beschriebener und interpretationsbedürftiger, ja missverständlicher Rahmen vorgezeichnet, um die Leerstelle im deutschen historischen Wissen über Polen und der Respektbezeugung und Würdigung der Opfer Polens im Zweiten Weltkrieg zu füllen. Aus den wenigen Vorgaben, die die deutsche Volksvertretung gemacht hatte, konnte, wenn politisch gewollt, in überschaubarer Zeit eine Konzeption entstehen, die dem Grundanliegen der zivilgesellschaftlichen Polendenkmal-Initiative und entsprechenden Erwartung in Polen entgegenkam.

... wenn es im politischen Betrieb der deutschen Hauptstadt wirklich so gewollt war! Das war Anno Domini 2020.

Wie ging es weiter?

Spulen wir den Film rasch vor – um vier weitere Jahre!

Erster September 2024 – Vor 85 Jahren hatte die Deutsche Wehrmacht Polen überfallen und damit den Zweiten Weltkrieg ausgelöst. Es begann eine fast sechsjährige Galtherrschaft in dem besetzten Land, deren Ziel die Vernichtung der polnischen Nation und Kultur, von Millionen polnischen Menschenleben und der Holocaust an den polnischen und europäischen Juden in den deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern auf besetztem polnischem Boden war.

An diesem Jahrestag wurde auf dem Gelände der ehemaligen Krolloper in einer sogenannten „Gedenkversammlung“ unter freiem Himmel kein provisorisches Gedenkzeichen für die Opfer der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen gesetzt, stattdessen eine Informationstafel zur Krolloper enthüllt, verbunden mit der Niederlegung von Blumen ohne Widmung.

Der „Tygodnik Powszechny“, die angesehene katholische Wochenzeitung aus Krakau, hatte in seiner Ausgabe ein Jahr zuvor (2. September 2023) das Bild vom „polnischen Phantom in Berlin“ bemüht, den Stand der Planungen zu einem Ort des Gedenkens an die Opfer der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen, landläufig „Polendenkmal“ genannt, im Blick.

Anlass für das Phantom-Bild hatten der Wochenzeitung zwei Veranstaltungen im Jahr 2023 gegeben: die Vorstellung eines „Eckpunktepapiers“ durch Kulturstatsministerin Claudia Roth am 29. August und am 1. September 2023 eine Gedenkveranstaltung am Standort der ehemaligen Krolloper im Berliner Tiergarten, wo auch die besagte Veranstaltung ein Jahr später stattfand. Hier hatte Adolf Hitler am 1. September 1939 den Angriff auf Polen verkündet. Weder in der Pressekonferenz noch auf der Versammlung unter freiem Himmel fiel 2023 das Wort „Denkmal“.

Ein Blick zurück

Mittlerweile waren nun schon sieben Jahre vergangen, seitdem die zivilgesellschaftliche Initiative um den ehemaligen Präsidenten des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Florian Mausbach, die ehemaligen Bundestagspräsidenten Rita Süsmuth und Wolfgang Thierse sowie die seinerzeitigen Direktoren der Topographie des Terrors, Andreas Nachama, und des Deutschen Polen-Instituts, Dieter Bingen, am 15. November 2017 vor der Bundespressekonferenz den Aufruf an den Deutschen Bundestag und die deutsche Öffentlichkeit gerichtet hatten, in der Mitte Berlins ein Denkmal für die Opfer der deutschen Besatzung in Polen 1939–1945 zu errichten.

Tatsächlich war es ermutigend gewesen, dass nach der Bundestagsentschließung vom 30. Oktober 2020 innerhalb kurzer Zeit – im September 2021 – im Auftrag von Außenminister Heiko Maas unter Moderation des ehemaligen Botschafters in Warschau, Rolf Nikel, eine paritätisch besetzte Gruppe von deutschen und polnischen Expertinnen und Experten einvernehmlich ein Konzept für einen „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“ erstellte, das sich auf zwei Wesenskerne stützte, ein Denkmal als „ein zentrales Element“ und einen Ort der Aufklärung, Bildung und Begegnung. Die Bedeutung des Vorhabens wurde dadurch unterstrichen, dass es von Außenminister Maas am 15. September 2021 persönlich im Welsaal des Auswärtigen Amtes vorgestellt wurde.

Zeichen des inhaltenden Widerstandes

Nach den Bundestagswahlen im Herbst 2021 und der Übernahme des Projekts durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien kam der Prozess der Umsetzung des Auftrags des Deutschen Bundestags ins Stocken. Unmittelbar vor einem weiteren Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen wurde Ende August 2023 ein „Eckpunktepapier“ vorgestellt, mit dessen Ausarbeitung die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas gemeinsam mit dem Deutschen Polen-Institut beauftragt worden war. Nun war in dem Eckpunktepapier offiziell von einem „Deutsch-Polnisches Haus“ die Rede, in dessen konzeptionellem Rahmen ebenfalls ein „Gedenkzeichen“ (so wörtlich) einen Platz finden sollte.

Enttäuscht über den Gang der Diskussion, äußerten die Erstunterzeichner des Aufrufs von November 2017, der Polenort in Berlin sollte bei der nicht streitigen Bündelung von zwei wesentlichen Bestimmungen als prioritäres Anliegen die Schaffung eines Ortes der Würdigung, des Gedenkens, der symbolischen Verneigung vor den Opfern beinhalten. Es sollte ein künstlerisch wertvolles, Betroffenheit anstoßendes Denkmal sein, was nichts über sein schieres Raumvolumen sagen sollte, aber ein Mahnmal und nicht eine Installation oder ein „Gedenkzeichen“. Das zweite Anliegen der Initiative war es, dem unerbittlichen Faktor Zeit Rechnung zu tragen.

Um Glaubwürdigkeit zu wahren: Empfehlung eines provisorischen sichtbaren Zeichens (Gedenksteins) am 1. September 2024

Deshalb schlug die sog. „Denkmalinitiative“ (Rita Süßmuth, Wolfgang Thierse, Florian Mausbach, Andreas Nachama, Dieter Bingen) in einem Offenen Brief vom 27. September 2023 an Außenministerin Baerbock und Kulturstatsministerin Claudia Roth vor, zum 1. September 2024, dem 85. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen und des Beginns des Zweiten Weltkrieges: „ein provisorisches sichtbares Zeichen der Mahnung, Erinnerung und Würdigung zu setzen, das auf das zukünftige Denkmal in der Mitte Berlins hinweist.“ Und weiter: „Geben wir den letzten Zeugen deutscher Besatzungsherrschaft die Gelegenheit, zumindest eine symbolische Grundsteinlegung des Orts der Erinnerung und der Begegnung mit Polen in Berlin erleben zu können. Es geht darum, die Glaubwürdigkeit und die Zuverlässigkeit deutscher Politik gegenüber Polen zu wahren mit Blick auf den Umgang mit der Vergangenheit, mit Blick auf die Gegenwart der bilateralen Beziehungen und mit Blick auf eine gemeinsame lebenswerte Zukunft in einem freien Europa.“

Es ging darum, eine letzte Gelegenheit wahrzunehmen, die Generation der überlebenden Opfer und die Generation, für die der Zweite Weltkrieg in grauer Vorzeit liegt, in einem gemeinsamen Erinnerungs- und Gesprächsraum zu versammeln und die Geste der symbolischen Würdigung an Überlebende zu adressieren.

Angesichts des herannahenden 85. Jahrestages des deutschen Überfalls auf Polen sah sich der Deutsche Bundestag jedoch nicht in der Lage, eine Feierstunde zu veranstalten. Anlässlich des 75. Jahrestages hatte noch der damalige polnische Präsident Bronisław Komorowski vor dem Hohen Haus gesprochen. Zum 80. Jahrestag fand vor der beeindruckenden Kulisse des Anhalter Bahnhofs eine bewegende Gedenkveranstaltung statt, auf der – wie oben erwähnt – ein 91-jähriger Überlebender des Warschauer Aufstands von 1944, der amerikanische Politikwissenschaftler polnischer Herkunft Zbigniew Anthony Kruszewski sprach. Fünf Jahre später fiel der Bundestagsverwaltung ein: Der Bundestag – was für eine Überraschung – verweilte am 1. September 2024 noch in den Sommerferien und ausgerechnet am 1. September sollten Landtagswahlen in drei Bundesländer abgehalten werden. Solche Gedankenlosigkeit war kaum zu fassen, wurde aber offensichtlich weder von der Politik noch von Gesellschaft und Medien weiter thematisiert. Zwei Monate vor der ursprünglich vorgesehenen Bundestagsveranstaltung musste der als Gastredner vorgesehene nun schon 96-jährige Professor wieder eingeladen werden, da man es ihm nicht zumuten wollte, unter nicht vorherschaubaren Witterungsbedingungen auf der grünen Wiese zu sprechen.

Die des Gedenktages eher unwürdigen Umstände veranlassten die fünf Erstunterzeichner des Aufrufs zur Errichtung eines Denkmals für die Opfer der deutschen Besatzung in Polen 1939–1945 zu einer vorläufig letzten Initiative, mit der sie an die Senatskanzlei (Berlin ist Eigentümer des Geländes der ehemaligen Krolloper) herantraten: Im Herbst 2024 möge noch im Kontext des 85. Jahrestages des deutschen Überfalls auf Polen auf dem Gelände der ehemaligen Krolloper ein Gedenkstein mit Widmung errichtet werden. Wörtlich stand in dem Schreiben an die Senatskanzlei: „Das Polendenkmal im konzeptionellen Rahmen des Deutsch-Polnischen Hauses wird noch längere Zeit auf sich warten lassen. Der Faktor Zeit spielt anerkanntermaßen eine große Rolle. Die letzten Zeitzeugen des damaligen Grauens gehen von uns. Deshalb ist ein würdiges symbolisches Zeichen der Empathie und des Gedenkens ein Minimum dessen, was von uns Deutschen erwartet werden kann. (...) Wir stellen uns nun eine 1,80 Meter hohe vierseitige Stele auf einem quadratischen Grundriss 40 x 40 cm vor, Materialvorschlag:

Marmor/ Granit. Vorgeschlagene Inschrift: „**Den Opfern der deutschen Gewaltherrschaft in Polen 1939–1945**“ - „**Ofiarom niemieckiej okupacji w Polsce w latach 1939–1945**“.

Das Projekt „Gedenkstein“ war Mitte September 2024 durch die Zusage einer kostendeckenden Spende eines großen deutschen Wirtschaftsverbandes finanziell und durch die Bereitschaft zur Erstellung durch ein angesehenes Berliner Steinmetzunternehmen materiell gesichert.

Unmittelbar nachdem die erfreuliche Befürwortung der Initiative durch die Senatskanzlei erfolgt sowie dessen finanzielle Absicherung durch eine Spende geklärt war, traten die Erstunterzeichner mit dem Wunsch nach Unterstützung der bürgerschaftlichen Initiative an die Bundesregierung (AA, BKM) heran. Nach sechs Wochen, am Tag des Auseinanderbrechens der Ampelkoalition am 7. November 2024, erhielten die Initiatoren einen Brief der Staatsministerin, in dem sie die Befassung des Bundestags mit der Beschlussvorlage der Bundesregierung zum Thema Deutsch-Polnisches Haus (DPH) / Polendenkmal ankündigte, der die BKM nicht vorzugreifen beabsichtige. Nun war die Ankündigung bereits am Tag der Absendung des Briefs Makulatur, weil das Thema DPH kurzfristig von der Tagesordnung des Bundestags abgesetzt worden war, worüber auch der polnische Geschäftsträger ad interim in Berlin, Botschafter Jan Tombiński, telefonisch informiert wurde. Das Thema war durch neue Umstände vertagt. Blamiere sich, wer kann.

Anzumerken war, dass, um nur einige wenige zu nennen, der Polenbeauftragte der Bundesregierung, Dietmar Nietan, zudem die deutschen Generalkonsuln in Danzig (Cornelia Pieper) und Breslau (Martin Kremer) die Idee eines provisorischen Polen-Gedenksteins immer mit Sympathie begleitet hatten.

Von Botschafter Jan Tombiński ist anzunehmen, er würde in Anbetracht der Verkürzung der Legislaturperiode und der faktischen Lahmlegung der polenpolitischen Handlungsfähigkeit von Bundestag und Bundesregierung die Initiative zur Errichtung eines provisorischen Polen-Gedenksteins gleichsam als Memo für bisher Versäumtes und in Anbetracht des immer wichtiger werdenden Zeitfaktors sehr begrüßen.

Der Berliner Senat, Eigentümer des Geländes der ehemaligen Krolloper, hatte sich ermuntert fühlen sollen zu handeln und ein längst überfälliges Zeichen zu setzen, indem grünes Licht für einen Polen-Gedenkstein gegeben würde. Es ist sicher nicht vermessen, davon auszugehen, dass der Vertreter Polens in Berlin bei der Einweihung zugegen wäre.

Die Initiative zur Errichtung eines provisorischen Gedenksteins vom September 2024 war im November 2024 erst einmal abgeblockt worden. Zur Jahreswende 2024/25 kam neue Bewegung in die Angelegenheit. Der Berliner Senat nimmt sich unserer Initiative zur Errichtung eines provisorischen Polendenkmals erneut an.

Quellen, aus denen zitiert wurde oder auf die im Essay eindeutig Bezug genommen wird:

Aufruf an den Deutschen Bundestag und die deutsche Öffentlichkeit. Ein Polen-Denkmal in der Mitte Berlins. Zum Gedenken an die polnischen Opfer der deutschen Besatzung 1939-1945 [Appeal to the German Bundestag and the German public. A Polish memorial in the centre of Berlin. In memory of the Polish victims of the German occupation 1939-1945]. <https://www.polendenkmal.de/politik/polendenkmal/der-aufruf/>

Bingen, Dieter (2020): *Denk mal an Polen. Eine deutsche Debatte*, Berlin.

Bingen, Dieter (2024): *Zeichen der Mahnung, Erinnerung und Würdigung. Bilanz der Bemühungen um die Errichtung eines Polen-Denkmal in der deutschen Hauptstadt*, in: DIALOG. Deutsch-Polnisches Magazin Nr. 148 (2024), S. 9-13.

Bingen, Dieter; Lengemann, Simon (Hrsg. 2019): *Deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939–1945. Eine Leerstelle deutscher Erinnerung?* Bonn 2019.

Marschall, Christoph von (2019): *Deutschland kann der Kontroverse nicht mehr ausweichen*, in: *Der Tagesspiegel*, 6. Mai 2019.

- Müller, Alexander; Nietan, Dietmar; Nord, Thomas; Sarrazin, Manuel; Ziemniak, Paul (2019): *Raum für Erinnerung. Ein prominenter Ort der Begegnung für Deutsche und Polen in Berlin ist nötig*, in: *Der Tagesspiegel*, 3. Mai 2019.
- Řezník, Miloš (o.D.): *Denk-mal. Ein Medium in Vergangenheit und Zukunft*, in: Dieter Bingen /Simon Lengemann, a.a.O., S. 75-85.
- Schäuble, Wolfgang; Witek, Elżbieta Barbara (2019): *Bundestagspräsident und Sejmmarschallin gedenken des Überfalls auf Polen vor 80 Jahren*, in: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2019/kw36-80-jahre-kriegsbeginn-656096>
- Schulze-Wessel, Martin (2020): *Diskussion um „Polendenkmal“. Ein eigener Ort des Gedenkens. Warum Deutschland mit einem Denkmal an die polnischen Opfer des Vernichtungskriegs erinnern sollte*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27. Juni 2020.
- Ukielski, Pawel (2019): *Kein großer Sack für alle Slawen. Wie ein Mahnmal für die polnischen NS-Opfer aussehen müsste*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27. Juni 2019.



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
IN DER KULTURHAUPTSTADT EUROPAS
CHEMNITZ



UNIVERSITÄT
LEIPZIG



上智大学
SOPHIA UNIVERSITY



Kulturpolitik gegen den Strich

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag
herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

Dieter Bingen, Köln; Stefan Garsztecki, Chemnitz; Goro Christoph Kimura, Tokyo; Luigi Ferrara, Neapel; Peter Lah, Rom; Beat Siebenhaar, Leipzig, in Verbindung mit Günter Beelitz, Düsseldorf; Agnieszka Bormann, Görlitz; Andreas Bracher, Wien; Jelena Budanceva, Riga; Adam Chmielewski, Breslau; Maria Davydchyk, Berlin; Jürgen Erfurt, Berlin; Princesse Esperance Fezeu, Bafoussam; Pierpaolo Forte, Benevent; Annemarie Franke, Görlitz; Erik Fritzsche, Dresden; Kazuo Fujino, Kobe; Miloš Havelka, Prag; Adrien Houguet, Taschkent; Zoltán Huszár, Pécs; Sebastian Lalla, Ulaanbaatar; Stefan Liebing, Hamburg; Luca Lombardi, Rom; Katarina Markovic, Boston; Jean Bertrand Miguoué, Yaoundé; Christoph Pan, Bozen; Oliver Reisner, Tiflis; Róza Zuzanna Różańska, Krakau; Mihály Sári, Pécs; Una Sedleniece, Riga; David Simo, Yaoundé; Anton Sterbling, Fürth; Paul Videsott, Bozen; Susanne Vill, Wien; Eduard Werner, Leipzig; Ivan Zadori, Pécs; Gabriele Zaidyte, Vilnius; Kamil Zágóršek, Liberec; Reiner Zimmermann, Dresden

Chemnitz · Tokyo · Napoli · Roma · Leipzig
2025

Kulturpolitik gegen den Strich (Band I, deutsche Fassung)

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag

herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

ISBN 978-3-96100-249-8 (online), <https://doi.org/10.51382/978-3-96100-249-8>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962658>

Cultural Policy against the Grain 流れに逆らう文化政策 (Volume II, English version)

liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honour of

his 65th birthday, edited by his colleagues and students

ISBN 978-3-96100-250-4 (online) <https://doi.org/10.51382/978-3-96100-250-4>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962673>

Herausgegeben von Dieter Bingen, Köln; Stefan Garsztecki, Chemnitz; Goro Christoph Kimura, Tokyo; Luigi Ferrara, Neapel; Peter Lah, Rom; Beat Siebenhaar, Leipzig, in Verbindung mit Günter Beelitz, Düsseldorf; Agnieszka Bormann, Görlitz; Andreas Bracher, Wien; Jelena Budanceva, Riga; Adam Chmielewski, Breslau; Maria Davydchyk, Berlin; Jürgen Erfurt, Berlin; Princesse Esperance Fezeu, Bafoussam; Pierpaolo Forte, Benevent; Annemarie Franke, Görlitz; Erik Fritzsche, Dresden; Kazuo Fujino, Kobe; Miloš Havelka, Prag; Adrien Houquet, Taschkent; Zoltán Huszár, Pécs; Sebastian Lalla, Ulaanbaatar; Stefan Liebing, Hamburg; Luca Lombardi, Rom; Katarina Markovic, Boston; Jean Bertrand Miguoué, Yaoundé; Christoph Pan, Bozen; Oliver Reisner, Tiflis; Róza Zuzanna Róžańska, Krakau; Mihály Sári, Pécs; Una Sedleniece, Riga; David Simo, Yaoundé; Anton Sterbling, Fürth; Paul Videsott, Bozen; Susanne Vill, Wien; Eduard Werner, Leipzig; Ivan Zadori, Pécs; Gabriele Zaidyte, Vilnius; Kamil Zągoršek, Liberec; Reiner Zimmermann, Dresden.

Übersetzungen ins Englische / Translations into English:: Matthias Theodor Vogt, Görlitz

Übersetzungen ins Japanische / Translations into Japanese: Fu Kenryo, Toyooka (Corona) und Matthias Theodor Vogt (Ryūkyū)

Lektorat der englischen Texte / Proofreading of English texts: Emma Power, Leipzig

Lektorat der japanischen Texte / Proofreading of Japanese texts: Shinsuke Hayama, Tokyo

Titelbild: Haus Klingewalde, Görlitz, Sitz des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen seit 1998. Aquarell von Lynne Beal, Köln (2024).



Die Tagung „Kulturpolitik gegen den Strich“ am 24. Mai 2024 aus Anlass des Dreißigjährigen Bestehens des Sächsischen Kulturraumgesetzes sowie des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen wurde getragen aus Eigenmitteln des Institutes, mitfinanziert durch Mittel des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien und durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes zur Förderung der interregionalen und grenzübergreifenden Zusammenarbeit, sowie technisch unterstützt durch die Hochschule Zittau/Görlitz. Die Druckvorbereitung des vorliegenden Bandes erfolgte aus Eigenmitteln des Institutes mit freundlicher Förderung durch die Chrysantil-Stiftung.

Layout: Frank Vater, Görlitz. Gesetzt in der Garamond 11p.

Digitale Publikation der Technischen Universität Chemnitz in der Kulturhauptstadt Europas 2025 in Verbindung mit der Sophia Universität Tokyo, der Pontificia Università Gregoriana, Facoltà di Scienze Sociali, Rom, der Università degli Studi di Napoli Federico II, con il patrocinio del Dipartimento di Giurisprudenza, und der Universität Leipzig, Philologische Fakultät.

Das Werk – ausgenommen Zitate, Cover, Universitätslogos TU Chemnitz, Sophia Tokyo, Federico II Neapel, Gregoriana Rom und Universität Leipzig sowie Bildmaterial im Text – steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung CC BY-SA 4.0 (Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Universitätsverlag Chemnitz 2025

D-09111 Chemnitz, Straße der Nationen 33, uni-verlag@bibliothek.tu-chemnitz.de,



Deutsche Nationalbibliothek:

Dieter Bingen et al. (Hrsg.): *Kulturpolitik gegen den Strich*. Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag, herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern (Band I, deutsche Fassung), ISBN 978-3-96100-249-8 (online), *Cultural Policy against the Grain*. liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honour of his 65th birthday, edited by his colleagues and students (Band II, English version), ISBN 978-3-96100-250-4 (online). Universitätsverlag Chemnitz. Chemnitz, Tokyo, Napoli, Roma, Leipzig 2025

Inhaltsverzeichnis

Bingen, Dieter (Köln), Stefan Garsztecki (Chemnitz), Goro Christoph Kimura (Tokyo), Luigi Ferrara (Neapel), Peter Lah (Rom), Beat Siebenhaar (Leipzig) und die weiteren Herausgeber: <i>Zuhören, Nachdenken, Handeln. Einleitung der Herausgeber</i>	1
Gemkow, Sebastian (Dresden): <i>Glückwunschschreiben des Staatsministers für Wissenschaft und Kunst an Matthias Theodor Vogt</i>	7
Sedleniece, Una (Riga): <i>Gruß der Alumni „Kultur und Management Görlitz“</i>	9
Rößler, Matthias (Dresden): <i>Grußbotschaft von Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler anlässlich der Tagung „Gegen den Strich – Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart“ am 24. Mai 2024 in Görlitz</i>	11
Kimura, Goro Christoph (Tokyo) 木村 護郎 クリストフ: <i>Grußwort aus Tokyo zur Tagung „Gegen den Strich“, Görlitz 24. Mai 2024</i>	13
30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz und Sachsen 2025 ff.	
Zimmermann, Reiner (Dresden): <i>Kulturpolitik nach Strich und Faden. Der Beitrag von Matthias Theodor Vogt zum Sächsischen Kulturraumgesetz</i>	15
Meyer, Stephan (Görlitz): <i>Skizzierung aktueller Probleme und Erwartungen kommunaler Kulturpolitik in Sachsen</i>	19
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Vertrauen und Zuversicht. Kulturpolitik Sachsen 2024-2029</i>	23
Ferrara, Luigi (Neapel): <i>Das Sächsische Kulturraumgesetz als Vorbild für die italienische Gesetzgebung?</i>	47
Franke, Annemarie (Görlitz): <i>Zeitzeugen im Gespräch: 30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz in der Oberlausitz</i>	91
Anregungen aus Geschichte, Gegenwart und Theorie	
Vogt-Spira, Gregor (Marburg): <i>Augustus und die ‚Erfindung‘ der Kulturpolitik</i>	101
Róžańska, Róża Zuzanna (Krakau): <i>Königliche Kulturpolitik des Barockzeitalters: Künstlerisches Mäzenatentum und Governance</i>	107
Bracher, Andreas (Wien): <i>Das große Zeitalter der deutschen Literatur und Philosophie – kulturpolitisch betrachtet. Eine Skizze</i>	145
Lombardi, Luca (Rom): <i>Konstruktion der Freude</i>	161
Garsztecki, Stefan (Chemnitz): <i>Provinz findet im Kopf statt</i>	171
Fujino, Kazuo (Kobe): <i>Der Gruppenzwang der „Welt“ in Japan und die Aufgabe der Kunst und Kultur</i>	183
Sterbling, Anton (Fürth): <i>Wie viel Politik verträgt Kunst? Ideologiekritische Betrachtungen der Kulturpolitik</i>	197
Havelka, Miloš (Prag): <i>Wie existiert Ordnung? Über eine Antinomie in den Grundlagen unseres modernen Bewusstseins</i>	209
Forte, Pierpaolo (Benevent): <i>Kulturelle Produktion. Überlegungen zu den Eigenschaften kultureller Unternehmen</i>	217
Vill, Susanne (Wien): <i>Kulturarbeit gegen Altersarmut</i>	225
Bingen, Dieter (Köln): <i>Denk mal an Polen! Auf Wiedervorlage, Wiedervorlage, Wiedervorlage. Eine Chronik 2017-2025</i>	245
Simo, David (Yaounde) in Zusammenarbeit mit Nana Komey Daniel und Salamatou: <i>Königliche und rituelle Objekte im kolonialen und postkolonialen Kontext. Strategien und Modelle des Umgangs mit kulturellen Diskontinuitäten. Skizze einer postkolonialen und dekolonialen Erinnerungskultur und Kulturpolitik.</i>	255
Pfeil, Beate Sibylle (Freiburg): <i>Minderheiten in drei Klassen. Aktuelle Sprachkulturpolitik der Ukraine</i>	265
Fujino, Kazuo (Kobe): <i>Politiken und Aporien im Zusammenhang mit kultureller Vielfalt. Eine japanische Analyse der kulturellen Rechte von Minderheiten und der Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen</i>	275
Reisner, Oliver (Tiflis): <i>Georgische Studenten in Deutschland 1874 – 1945</i>	287
Beiträge des Jubilars Matthias Theodor Vogt	
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Wie Japan die „Ryūkyū-Karte“ kulturpolitisch gegen Xi Jinpings Imperialismus einsetzen könnte. Bericht aus dem Ryūkyū-Archipel</i>	301
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Der Corona-Juventozid. Politische Immunoseneszenz durch verzerrtes Zensusgewicht zu Lasten der jungen Alterskohorten</i>	333
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Schriftenverzeichnis 1979-2025</i>	383
Dokumentation Tagung und Kunstfest 24. Mai 2024 Görlitz	
Dokumentation der Tagung 24. Mai 2024, Görlitz	413
Dokumentation des Kunstfestes 24. Mai 2024, Görlitz	419
Autorenverzeichnis	427

Dieter Bingen et al. (Hrsg.): *Kulturpolitik gegen den Strich*. Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag, herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern (Band I, deutsche Fassung), ISBN 978-3-96100-249-8 (online), Universitätsverlag Chemnitz. Chemnitz, Tokyo, Napoli, Roma, Leipzig 2025

Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Photos von Andreas Zgraja, Görlitz

Dokumentation der Tagung 30 Jahre IKS am 24. Mai 2024

Tagung „Gegen den Strich – Against the Grain“
Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart
Cultural policy in history and in the present Saxony

30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz
und seine Begleitung in Forschung & Lehre durch das
Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen

24. Mai 2024, 14 – 19 Uhr
Große Hörsäle G I 1.01 und 0.01
Hochschule Zittau/Görlitz, Brückenstr. 1, D-02826 Görlitz

<https://kultur.org/veranstaltungen/tagung-24-mai-2024/>

Veranstalter:

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen, Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien und Hochschule Zittau/Görlitz in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Chemnitz und dem Institut für Territorialentwicklung der Wojewodschaft Niederschlesien

Download Dokumentation (Photos: Andreas Zgraja, Görlitz)

https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Kulturpolitik24Mai2024Goerlitz-PhotosZgraja_2024-06-01k.pdf

Presse

Andreas Hermann: Gepfeffelter Gruß aus Görlitz.
Dresdner Neueste Nachrichten. Dresden, 31. Mai 2024. S.11.
Photo: Andreas Hermann, faktenreich Dresden

<https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hermann-Dresdner-Neueste-Nachrichten-31.05.2024-Seite-11.pdf>



Wissenschaftler verabschieden Professor Vogt

Görlitz. Wissenschaftler aus aller Welt waren am Freitag nach Görlitz gekommen, um an der Fachhochschule Zittau/Görlitz mit kulturpolitischen Beiträgen Professor Matthias Theodor Vogt in den Ruhestand zu verabschieden. Gleichzeitig wurden zwei Jubiläen begangen, die eng mit Vogts hochschulpolitischem Wirken verbunden sind: 30 Jahre Kulturraumgesetz in Sachsen und 30 Jahre Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen. Vogt hat maßgeblich zur Entstehung und dem Erfolg dieser Einrichtungen beigetragen.

Vogt selbst ließ seine Festrede zur Zukunft der Kulturpolitik in Sachsen, in der er die kulturpolitischen Herausforderungen für Kommunen und Provinzen ansprach. Er betonte, dass diese heute deutlich komplexer seien als 1994, als die sächsische Kulturlandschaft sich auf Vertrauen und Zweisprachigkeit gründete. Wissenschaftler aus dem Bismarck, aus Tokyo, aus Voppe, Krakau, Marburg und natürlich Götting folgten an diesem Tag Vogts Rede unter dem Motto „Gegen den Strich“ in Beiträge Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart zu verknüpfen. Zu dem Ehrengast wurde am Samstag Tag nach einer Regierungsdelegation aus Karlsruhe. (DZG)

Peter Chemnitz: Wissenschaftler verabschieden Professor Vogt.
Görlitzer Nachrichten Sächsische Zeitung, 29. Mai 2024, S. 16
https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/SZ-Goerlitz-29Mai2024_Wissenschaftler-verabschieden_Professor-Vogt.pdf

(1) Einladung

Dr. Stephan Meyer Landrat des Landkreises Görlitz

Vorsitzender des Kulturkonvents Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien

Vor dreißig Jahren – am 1. August 1994 – trat das Sächsische Kulturraumgesetz in Kraft.

Im gleichen Monat wurde das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen gegründet, die Begleitung des Kulturraumgesetzes in Forschung & Lehre. Um die für die Kulturpolitik benötigten Fachleute zu gewinnen, gründeten das Institut und die Hochschule Zittau/Görlitz kurz darauf den Görlitzer Studiengang „Kultur und Management“ mit seinen inzwischen rund 500 Absolventen, die weltweit erfolgreich tätig sind.

Dies wollen wir am Freitag, 24. Mai 2024, in Görlitz gemeinsam mit Ihnen und mit Professor Matthias Theodor Vogt, dem „Vater“ des Gesetzes, feiern. Er verabschiedet sich nach 27 Jahren von seiner Hochschultätigkeit mit einer Festrede zur Zukunft der Kulturräume in Sachsen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und der Hochschule Zittau/Görlitz laden wir Sie zu einem Symposium mit Impulsvorträgen aus Wissenschaft und Praxis sowie zu einer Podiumsdiskussion ein.

Wir wollen nicht nur feiern und innersächsische Nabelschau betreiben, sondern auch auswärtige Anregungen zu Geschichte und Gegenwart der Kulturpolitik erhalten, um gemeinsam über die nächsten dreißig Jahre Kulturräume in Sachsen nachzudenken. Wir haben Referenten aus dem Europarat, aus Tokyo, Riga, Neapel, Krakau, Marburg und natürlich Görlitz eingeladen, die uns in Impulsen und Kurzvorträgen Kernelemente staatlicher, kommunaler und eigenkünstlerischer Kulturpolitik „gegen den Strich“ vorstellen. Im Anschluss daran werden wir mit der Vorsitzenden des Kulturausschusses im Sächsischen Landtag, Mitgliedern von Kultursenat und Kulturkonvent sowie Vertretern der Kunstszene diskutieren.

Es ist offensichtlich, dass die Zeichen in Sachen Kommunalfinanzen in Sachsen derzeit sehr herausfordernd sind. Heute wie selten zuvor brauchen wir kluge Ideen, damit wir als Bürger und Kommunen unsere kulturelle Infrastruktur erfolgreich in die Zukunft führen können. Erneut sollten wir „gegen den Strich“ denken. In diesem Sinne freuen wir uns auf Ihren Besuch am 24. Mai und auf Ihre Gedanken!

(2) Begrüßung



Rector der Hochschule Zittau/Görlitz, Alexander Kratzsch

https://youtu.be/6Imh0TNbyIM?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



(3) Einführung

Landrat Stephan Meyer, Görlitz: Skizzierung aktueller Probleme und Erwartungen kommunaler Kulturpolitik in Sachsen durch den Kulturkonvents-Vorsitzenden des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien, https://youtu.be/cjROQsTqrCY?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

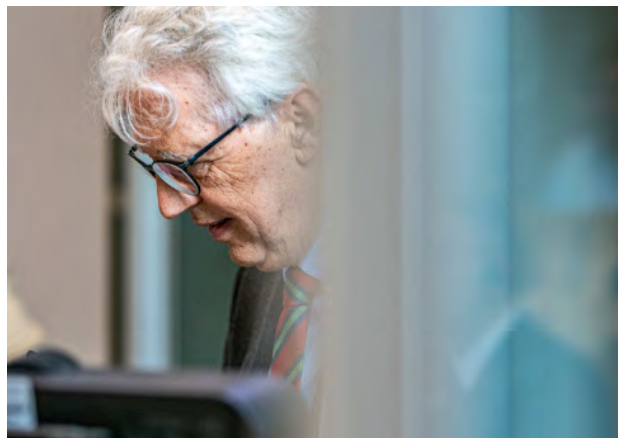
(4) Impulse: Auswärtige Anregungen für Sachsens Kulturpolitik

Una Sedleniece, Staatssekretärin a.D., Riga:
Erinnerungen an die Görlitzer Studienzeit 1997 –
2001 im ersten Matrikel des UNESCO-Studienganges
“Kultur und Management” Görlitz der Hochschule
Zittau/Görlitz und des Instituts für kulturelle
Infrastruktur Sachsen
https://youtu.be/jKB-0Govtac?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Kimura Goro Christoph (Sophia-Universität
Tokyo): Japan lernt von Sachsen
https://youtube/3gVq1Btd5sc?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

Gregor Vogt-Spira (Philipps-Universität
Marburg): Kaiser Augustus und die
Erfindung der Kulturpolitik
https://youtube/00iVWcYxYTs?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Róza Zuzanna Różańska (Jagiellonen-
Universität Krakau): Royal cultural
policy of the Baroque era
https://youtu.be/o4rVJFW1Yp4?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Stefan Garsztecki (Chemnitz): Provinz findet im Kopf statt
https://youtu.be/_XavYqjEi0?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

Beate Sibylle Pfeil (Sachverständige
 Europarat): Minderheiten in drei
 Klassen. Aktuelle Sprachkulturpolitik
 der Ukraine.

https://youtu.be/ZPjNQLPoiPc?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Luigi Ferrara (Universität Federico
 II Neapel): The Saxon Cultural
 Areas Act as a model for Italian
 legislation? https://youtu.be/yKympfBwEGo?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

(5) Kaffeepause in der Aula





(6) Festrede

Matthias Theodor Vogt (IKS und HSZG):
Zur Zukunft der Kulturräume in Sachsen
https://youtu.be/M5HIZcKotuc?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



(7) Diskussion 30 Jahre Kulturräume in Sachsen



Moderation: Kultursekretärin Annemarie Franke, KR Oberlausitz-Niederschlesien
Theresa Jacobs (Leipzig): Sorbisches Institut Bautzen und Leipziger Tanztheater
Franz Sodann MdL: stellv. Vorsitzender Ausschuss für Wissenschaft, Hochschule, Medien, Kultur und Tourismus im Sächsischen Landtag
Thomas Zenker (Zittau): Oberbürgermeister und Konventsmitglied
Kirstin Zinke (Dresden): Kultursenatorin und Geschäftsführerin Landesverband Soziokultur Sachsen
https://youtu.be/ZevoHpg3fYk?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0





(8) Schlußwort

Benedikt Hummel, Kulturbürgermeister der Stadt Görlitz
als Vertreter der Absolventen „Kultur und Management“
https://youtu.be/t7EuD-oQ_a4?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Danke

an alle fleißigen Helfer, die die Tagung möglich gemacht haben:

Dr. Annemarie Franke und ihr Team vom Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien
Sabine Hohlfeld, Manuela Mieth, Maria Förster, Liane Seiffert, Sabine Zimmermann-Törne, Anna Caban
Dipl.-Ing.(FH) Andreas Sommer, IT-Administrator der Fakultät Management- und Kulturwissenschaften,
Remigiusz Socha, Maximilian Helm, Studenten Informatik, Hochschule Zittau/Görlitz

Clara Linnemayr [Fernkoordination aus den USA], Zoe Schulmayer,
Victoria Hentschel, Antonia Weber (Studentinnen Kultur und Management)

Joanna Bär und Alexandra Grochowski (Übersetzerinnen)

Johanna Metzner, Studentin Kultur und Management
und ihrer Familie von der "Bierblume Görlitz"

<https://www.bierblume-goerlitz.de/>

Finanzierung der Tagung insbesondere aus Eigenmitteln des Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen
mit Förderung durch den Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien, die Chrysantil-Stiftung
und den Freistaat Sachsen, ZR 31-1222/15/181 (Förderung durch den Freistaat Sachsen durch
Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes) und der
technischen Hilfe der Hochschule Zittau/Görlitz



Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Photos von Andreas Zgraja, Görlitz

Dokumentation Kunstfest 30 Jahre IKS und der Uraufführung des Films «Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures» in der Benigna, Görlitz

<https://kultur.org/institut/30-jahre-iks/>



Das Kunstfest fand in der „Benigna“ auf dem Görlitzer Untermarkt statt, einem der historisch bedeutendsten Häuser der Stadt. Benannt ist es nach Benigna Horschel. Am Pfingstsonntag 1464 wurde sie vom Bürgermeistersohn Georg Emmerich geschwängert und dann schnöde sitzengelassen. Der Konflikt der Familien Emmerich und Horschel sollte zu einem Wendepunkt der Stadtgeschichte [\[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf\]](https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf) führen, weitaus spannender als das Teenager-Drama Romeo und Julia.



In der schönen Tradition der Auseinandersetzung der Görlitzer Studenten „Kultur und Management“ [\[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt_3Grunde-fuer-Goerlitz-als-Studiengangsort_Benigna-2024-04-25.pdf\]](https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt_3Grunde-fuer-Goerlitz-als-Studiengangsort_Benigna-2024-04-25.pdf) mit komplexen Problemstellungen in Stadt und Region (und oft weit darüber hinaus), erhielt das Institut eine Anfrage von Robert Lehleiter und Christian Weise. Sie wünschten ein Nutzungskonzept für die „Benigna“. Betreut von Matthias Theodor Vogt und Maik Hosang, gingen 12 Studentinnen und 1 Student in einem Forschungsseminar dieser Fragestellung nach, in Zusammenarbeit mit Ratsarchivar Siegfried Hoche und einer Bonner Schauspielgruppe, diese betreut von René Harder.



Die Probe auf die Theorie (hier zum download): https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf) war das Kunstfest am 24. Mai 2024.

Kunstfest

Photodokumentation

[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/IKS30y-Benigna24Mai2024_PhotosZgraja-k.pdf] mit Photos von Andreas Zgraja, Görlitz <mail@andi.film>



Maestro Luca Lombardi und Miriam Meghnagi aus Rom führten ein Werk zum Dreißigjährigen Institutsjubiläum auf (Uraufführung und erster gemeinsamer Auftritt).



Ministerpräsident a.D. Georg Milbradt aus Dresden hielt die Laudatio.



Maria Davydych brachte ein weißrussisches Volkslied zur Aufführung.



Steffi Bärman aus Zittau ließ die Oberlausitzer Mundart erklingen.



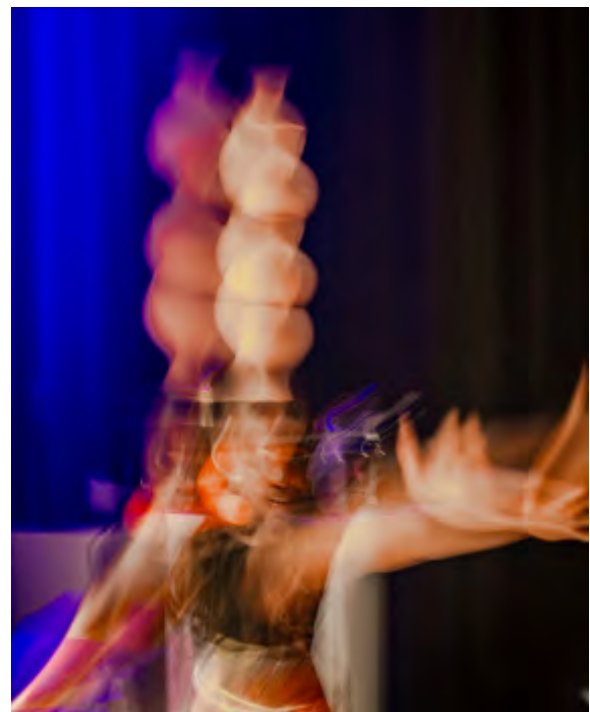
Elisabeth Domsgen aus Görlitz rezitierte eine Ballade von Bürger.



Honorarkonsul Stefan Liebing aus Hamburg würdigte die Forschung und die Institutsprojekte zu Afrika.



Prinzessin Esperance aus Bafoussam sang ein kamerunisches Lied.



Joseline Amutuhaire führte einen ugandischen Tanz auf, an den Trommeln Tomas Ondrusek aus Waldheim.



Hans-Peter Struppe aus Görlitz und Cornelia Wosnitza aus Dresden sangen kecke Lieder der Moderne.



Das Kunstfest endete mit einem Lied von 21 ehemaligen UNESCO-Studenten "Kultur und Management" (Jahrgang 1997), die in lettischer, polnischer, sorbischer, tschechischer und deutscher Sprache gratulierten.

Museum: Dreißig Jahre IKS

Ein Teil der Arbeiten des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen ist unter <https://kultur.org/> dokumentiert. Aus Anlaß des Institutsjubiläums wurden die Archive geöffnet und eine Ausstellung zusammengestellt, unterstützt von unserem Schülerpraktikanten Jakob Bormann als Kurator.



Film Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz

Kamera und Schnitt: Andreas Zgraja, Görlitz <mail@andi.film>

Der Film kann als Creative Commons ShareAlike CC BY-SA (1.0 2.0 2.5 3.0 4.0) kostenfrei heruntergeladen und auf der eigenen Website installiert werden.

«Ohne Immigration ist Görlitz verloren», sagte der damalige Oberbürgermeister Siegfried Deinege bei den Recherchen zur Studie «Ankommen in der deutschen Lebenswelt» [<https://kultur.org/forschungen/mer/>]. Immigration jedoch ist ein Vorgang, bei dem vorbewußte Annahmen – positive oder auch negative Stereotypen – eine entscheidende Rolle bei der Entscheidung für einen Zielort der Reise spielen.

Als der kamerunische Oberbürgermeister Roger Tafam im Juni 2023 die Werbetrommel für Görlitz rührte, mußte er feststellen, daß die Verunglimpfungen der Stadt als ausländerfeindlich in den englischsprachigen Social Media so stark sind, daß die Eltern der Jugendlichen, die er zur Ausbildung nach Görlitz schicken wollte, ihr Veto einlegten und keiner kommen wollte.

Die objektiven Daten sind genau entgegengesetzt. Keine Stadt Sachsens hat einen höheren Ausländeranteil als Görlitz, selbst Leipzig nicht und die Landeshauptstadt Dresden schon gar nicht. Die Daten des Verfassungsschutzes und der Kriminalämter weisen auf ein friedliches Zusammenleben hin (siehe Vogt 2023). Wenn die Görlitzer Unternehmer in Zeiten des Fachkräftemangels hervorragende Arbeitskräfte gewinnen wollen, müssen sie an der medialen Verunglimpfung dringend durch Fakten etwas ändern. Der unrühmliche Platz 1 des Landkreises Görlitz bei den Europawahlen vom 9. Juni 2024 hat weiteren Verdächtigungen das Tor geöffnet.

Roger Tafam schlug vor, den Eltern einen Film über das tatsächliche Görlitz im Youtube-Format in englischer Sprache zu präsentieren, um mit dem Format Youtube auf die im Internet kursierenden Behauptungen einer «manifesten Ausländerfeindlichkeit» zu reagieren. Mit den **Film «Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures»** und in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Klinikum, dem Malteserkrankenhaus, der Hochschule Zittau/Görlitz und vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren hat das Institut diese Idee gemeinsam mit Andi Zgraja, Görlitz (Kamera und Schnitt) umgesetzt.

Der Film ist kurz und stellt nur eine Frage: *Was ist das Besondere an Görlitz?* Die Daten sind eindrücklich und regen zur Diskussion an.

Wir stellen den Film anläßlich des Institutsjubiläum allen Görlitzer Unternehmen zur Verfügung in zwei Tonspuren: (a) mit dem 2. Streichquartett «Intime Briefe» von Leoš Janáček und (b) einer Brass-Einspielung. **Welche Musik gefällt Ihnen besser? Und welche, glauben Sie, gefällt Ihren Ansprechpartnern am besten?**

Film “Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures”

Musik: Leoš Janáček (1854-1928): String [https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Goerlitz-Rhythms.IKS-30y.Janacek.2024-05-24_HD_neu_2.mp4]

Musik: Leoš Janáček (1854-1928): *String Quartet No. 2, „Intimate Letters“*, IV. Allegro – Andante – Adagio. With kind permission of Erica Brenner and Jessica Sherwood [6 December 2023) Alexi Kenney, violin 1 (Chamber Fest Cleveland Young Artist), David Bowlin, violin 2, Dimitri Murrath, viola, Julie Albers, cello Performed on June 24, 2016 Mixon Hall, Cleveland Institute of Music Cleveland, Ohio Chamber Fest Season 5 <http://chamberfestcleveland.com> Audio: Ian Dobie – Dobie Digital Productions, Editing: Erica Brenner <http://ericabrennerproductions.com>

Görlitz Rhythms: A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des
Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Film: Andreas Zgraja, Görlitz

Film “Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures”.

Musik: O Chanucah (Instrumental).

YouTube Audio-Bibliothek

[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Goerlitz-Rhythms.IKS-30y.Brass_2024-05-24_HD_neu_1.mp4?_t=1]

Görlitz Rhythms: A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des
Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Film: Andreas Zgraja, Görlitz

Wissenschaftliche Vorarbeiten unter anderem

- Vogt, Matthias Theodor; Fritzsche, Erik; Meißelbach, Christoph (2016): [Ankommen in der deutschen Lebenswelt. Migranten-Enkulturation und regionale Resilienz in der Einen Welt.](#) Geleitwort von Rita Süßmuth und Nachwort von Olaf Zimmermann. Berliner Wissenschafts-Verlag 2016, 526 S., ISBN: 978-3-8305-3716-8.
- Vogt, Matthias Theodor (2021d): [On the threshold to visibility and dignity. The long story of Polish migrants at Görlitz/Zgorzelec.](#) In: Inocent-Mária V. OP Szaniszló (Ed.), *Invisible migrant workers and visible human rights.* Angelicum Press., Rome (pp. 169-187). [[Hier die deutsche Fassung](#)]
- Vogt, Matthias Theodor (2021f): *Elemente einer Sozioökonomie der Frauen in Kamerun. Text und fünfzig kommentierte Graphiken.* In: Vogt et al: *Katalog Kamerun mit den Augen von tausend Frauen, Görlitz 2021*, S. 127-244. | *Elements of a socio-economy of women in Cameroon. Text and fifty annotated graphs.* In: Vogt et al: [Katalog Kamerun mit den Augen von tausend Frauen](#), Görlitz 2021, S. 245-356.
- Vogt, Matthias Theodor (2022a): *The Corona Juventocide. Political immunosenescence due to distorted census weight at the expense of young age cohorts.* ISSN 2036-7821, Year 14, Volume 1/2022, pp. 33-94 amministrativamente. Journal of Administrative Law (Classe A), Università degli Studi di Roma “Foro Italico” <http://www.amministrativamente.com/index.php/formez/issue/view/836>. [In Band 1 der Festschrift Abdruck der deutschen Fassung; in bAnd der engölischen und der japanischen Fassung]
- Vogt, Matthias Theodor (2023): *Umgang mit Unterschieden. In Vorbereitung von Forschung zu einer enkulturativen Pflegestrategie in der dreifachen Peripherie von Ostsachsen, Niederschlesien und Nordost-Böhmen.* [Deutsche Fassung von: Vogt, Matthias Theodor (2023): *Managing Difference. Preliminary Research to an Enculturational Care Strategy in the Triple Periphery of Eastern Saxony, Lower Silesia and North-Eastern Bohemia.* In: Koltai, Zsuzsa; Vogt, Matthias Theodor (editors): *Cross-cultural resilience building / Interkulturelle Resilienz stärken.* Tudásmenedzsment 2023/ special issue #3, Pécs University].
- Miguoué, Jean-Bertrand (2023): *Einführung.* In: Vogt, Matthias Theodor, Schreiter, Nathalie; Mandakh, Namuundari; Miguoué, Jean-Bertrand (2023): *Interkulturelles Erwartungsmanagement von Ankommenden, Stadtbevölkerung und Pflegeteams. Bericht über das Forschungsseminar zum Projekt*

Interkulturelles Jahr Pflege im Master Studiengang Kultur und Management. Sommersemester 2023, Hochschule Zittau/Görlitz. [<https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt-Miguoue-Schreiter-Namundaari-Interkulturelles-Erwartungsmanagement-2023-10-30.pdf>]

Wir danken herzlich für die Zusammenarbeit:

Prof. Dr. Annegret Bergmann

Tokyo University a.d. und Freie Universität Berlin

Philipp Bormann

Verwaltungsdirektor Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau

Ihre Hoheit Princesse Esperance Fezeu

Association Esperanza CADE Bafoussam (Kamerun)

Danielle Tchouanche Fezeu

Bafoussam (Kamerun)

Dr. Annemarie Franke

Kultursekretärin Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien

Jacqueline Gitschmann

Senckenberg Museum für Naturkunde, Görlitz

Ines Hofman

Geschäftsführerin Städtisches Klinikum Görlitz

Khaliunaa Bayarsaikhan

wiss. Mitarbeiterin, Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Steffi Lehn

Personalchefin Städtisches Klinikum Görlitz

Namuundari Mandakh

Studentin „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Ruth Magang

Bafoussam (Kamerun)

Dr. Stefan Meyer

Landrat Landkreis Görlitz

Dr. Daniel Morgenroth

Intendant Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau

Christian Pawelczyk

Unternehmer Görlitz

Katja Pietsch

Leiterin Unternehmenskommunikation, Städtisches Klinikum Görlitz

Gregor Schaaf-Schuchardt

Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal

Nathalie Schreiter

Studentin „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Anja Seidel

Praxisanleiterin Pflege, Städtisches Klinikum Görlitz

Roger Tafam

Oberbürgermeister Stadt Bafoussam (Kamerun)

Laure Teillet

Dolmetscherin Görlitz, info@laure-teillet.de

Luca Thiel

Student „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Aurelie Tomo

Opelwerke Rüsselsheim

Johann Wagner

Student Görlitz

Prof. Dr. Karsten Wesche

Direktor Senckenberg Museum für Naturkunde, Görlitz

Eva Wittig

Geschäftsführerin Europastadt GörlitzZgorzelec

Zu den Autoren

Prof. Dr. Dieter Bingen (Köln)

studierte Politische Wissenschaft, Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie und Erziehungswissenschaft in Bonn. Promotion 1979 zum Dr. phil. Von 1980 bis 1999 Polen-Referent im Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln. Von 1999 bis 2019 Direktor des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt. Seit 2004 Honorarprofessor an der Hochschule Zittau/Görlitz. Gastprofessur an der Technischen Universität Darmstadt 2012-2014. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen in Görlitz. Forschungsschwerpunkte: polnische Zeitgeschichte, Politik und politisches System, polnische Außen- und Sicherheitspolitik, deutsch-polnische Beziehungen seit 1945. Zahlreiche Veröffentlichungen seit 1978, darunter: *Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949-1991*, 1998 (poln. Ausgabe 1997); mit Marek Halub, Matthias Weber: *Mein Polen – meine Polen. Zugänge & Sichtweisen*, 2016 (poln. Ausgabe 2016); *Denk mal an Polen. Eine deutsche Debatte*, 2020 (poln. Ausgabe 2021). Zahlreiche Auszeichnungen, darunter Internationaler Brückpreis der Europastadt Görlitz/Zgorzelec 2023.

Andreas Bracher M.A. (Wien)

ist freier Schriftsteller und Vortragsredner. Studium der Geschichte und Philosophie in Tübingen, München und Hamburg. Buchveröffentlichungen insbesondere zur Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts (*Europa im amerikanischen Weltsystem*), zum Ersten Weltkrieg und zuletzt über den amerikanischen Schriftsteller Saul Bellow (Saul Bellow und die Anthroposophie). Zahlreiche Artikel zu historischen, ordnungspolitischen und kulturgeschichtlichen Themen. 2015-2019 in Cambridge, Ma. (USA), leitender Redakteur der Monatszeitschrift *The Present Age*.

Prof. Dr. Luigi Ferrara (Neapel)

ist Außerordentlicher Professor für Verwaltungsrecht an der Rechtsfakultät der Universität Neapel "Federico II" und Rechtsanwalt am Gericht von Neapel. An der Universität Neapel unterrichtet er in den Diplom- und Masterstudiengängen "Verwaltungsrecht", "Vergleichendes und EU-Verwaltungsrecht", "Umweltrecht" und "EU-Kohäsionspolitik". In seiner akademischen Arbeit konzentriert er sich insbesondere auf die Themen territoriale Kohäsion, Migrationsrecht, Recht des kulturellen Erbes und öffentliches Auftragswesen. Er ist Gastprofessor an der Juristischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag, Mitglied von Redaktions- und wissenschaftlichen Beiräten zahlreicher juristischer Fachzeitschriften und wissenschaftlicher Vereinigungen in Italien und im Ausland. Er ist wissenschaftlicher Verantwortlicher seiner Universität für einige Abkommen mit ausländischen Universitäten, darunter das Erasmus+-Abkommen mit der Hochschule Zittau/Görlitz.

Prof. Dr. habil. Pierpaolo Forte (Benevento)

ist Ordentlicher Professor für Verwaltungsrecht an der Universität des Sannio in Benevento. Derzeit ist er Mitglied mehrerer Gremien, darunter des Doktoratsausschusses für Person, Markt und Institutionen, des Verwaltungsrats des Archäologischen Parks von Pompeji, der Antonio Morra Greco Stiftung in Neapel, des Ravello Lab und des Lenkungsausschusses von Federculture. Darüber hinaus ist er Mitglied des Verwaltungsrats und des Wissenschaftlichen Ausschusses von AITART – der italienischen Vereinigung für Künstlerarchive. Zuvor war er als Rechtsberater des Ministers für Kulturerbe und kulturelle Aktivitäten der Italienischen Republik, als Experte im Präsidium der italienischen Regierung und als Mitglied des Verwaltungsrats der Stiftung „Maggio

Musicale Fiorentino" tätig. Außerdem war er Präsident der Donnaregina-Stiftung für zeitgenössische Kunst, die das Museo Madre in Neapel betreut. Er ist Autor von rund siebzig wissenschaftlichen Publikationen und Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitschrift *P.A. Persona e Amministrazione: Ricerche Giuridiche sull'Amministrazione e l'Economia* sowie von *Brill Research Perspectives in Art and Law*. Er ist außerdem Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses für die Reihe *Diritto Comparato dell'Arte* und ist dem CIRTAM, dem Interdisziplinären Forschungszentrum für die Spätantike bis zur Moderne an der Universität Federico II in Neapel, angeschlossen.

Dr. Annemarie Franke (Görlitz)

ist Historikerin und beruflich seit 2023 in der Kulturverwaltung tätig in der Funktion der Kultursekretärin des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien mit Sitz in Görlitz. 1990-1996 Studium der Neueren und Neusten Geschichte (Osteuropa), Slawistik und Politikwissenschaften in Bonn und Berlin (Magister Artium an der Humboldt-Universität zu Berlin). Leiterin der Gedenkstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung und Mitglied des Vorstands zwischen 2001-2012, 2015 Promotion am Historischen Institut der Universität Wrocław zu einem Thema der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte; 2013-2018 Kulturreferentin für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz; 2019-2023 wiss. Projektmitarbeiterin des Europäischen Netzwerkes Erinnerung und Solidarität in Warschau.

Prof. Dr. Kazuo Fujino (Kobe) 藤野一夫

ist Professor emeritus für Darstellende Kunst, Kulturpolitik und Kunstmanagement an der Graduiertenschule für Interkulturelle Studien der Universität Kobe sowie emeritierter Professor der Hyogo-Hochschule für Kunst und Tourismus, Toooyka. Sein Fachgebiet ist die Beziehung zwischen Kunst und Gesellschaft, vor allem in der darstellenden Kunst Deutschlands und Japans. Er hat zahlreiche Bücher und Artikel über Richard Wagner veröffentlicht. Er forschte am Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec, war Präsident der Japan Association for Cultural Policy Research (2022-2025) und war an vielen kulturpolitischen Initiativen auf nationaler und lokaler Ebene beteiligt. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen gehören *Cultural Policy of Basic Municipalities—Why Art is Needed in Cities* (2019) und *Lecture on Cultural Policy for Everyone—Creating Cultural Commons* (2022).

Prof. Dr. Stefan Garsztecki (Chemnitz)

ist Politikwissenschaftler. Von 1983 bis 1989 studierte er Politikwissenschaft (Hauptfach), neuere und neueste Geschichte und Kulturgeographie (Nebenfächer) an der Universität Bonn (Magister Artium in Politikwissenschaft). Von 1989 bis 1994 hatte er ein Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung. Nach der Promotion 1995 zum Dr. phil. in Politikwissenschaft an der Universität Trier bei Klaus Ziemer und Kurt Düwell ist er seit 2010 Inhaber der Professur Kultur- und Länderstudien an der TU Chemnitz.

Sebastian Gemkow (Dresden)

ist Staatsminister für Wissenschaft, Kultur und Tourismus des Freistaates Sachsen seit 2019. Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Leipzig, Hamburg und Berlin, Referendariat in Leipzig mit dem Abschluss des ersten und zweiten juristischen Staatsexamens. 2007 Niederlassung als Rechtsanwalt in Leipzig, seit 2009 Abgeordneter des Sächsischen Landtages, seit 2010 Präsident des Parlamentarischen Forums Mittel- und Osteuropa. 2014 Honorarkonsul der Republik Estland für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. 2014 bis 2019 Sächsischer Staatsminister der Justiz.

Prof. PhDr Miloš Havelka CSc (Prag)

ist Professor emeritus an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Karls-Universität. Seine Schwerpunkte liegen auf Fragen der historischen Wissenssoziologie, Theorien der Geschichtsschreibung und Soziologie sowie der Geschichte des modernen tschechischen Denkens. In den Jahren 2002 und 2004/05 war er Gastprofessor am Institut für Europäische Studien der Technischen Universität Chemnitz. Neben zahlreichen Studien in in- und ausländischen Zeitschriften veröffentlichte er unter anderem die kommentierte zweibändige Anthologie *Der Streit um die Bedeutung der tschechischen Geschichte*, eine Sammlung von Studien zur historischen Wissenssoziologie *Ideen – Geschichte – Gesellschaft*, eine

Sammlung seiner polemischen und kritischen Texte Geschichte und Kritik sowie die Anthologie *Glaube, Kultur und Gesellschaft*. Er ist Mitherausgeber der Monographiereihe *Religious Cultures in Modern Europe*, die bei Vandenhoeck & Ruprecht erscheint.

Prof. Dr. Goro Christoph Kimura (Tokyo) 木村 護郎 クリストフ

ist Absolvent der Hitotsubashi-Universität in Tokio, 2002. Das Thema seiner Dissertation lautete: Perspektiven menschlicher Intervention zur Erhaltung und Wiederbelebung von Minderheitensprachen. Seit 2004 ist er an der Sophia-Universität in Tokio beschäftigt. Seit 2007 Extraordinarius, seit 2012 ordentlicher Professor der Sophia-Universität und derzeit Dekan der Fakultät für Auslandsstudien. Er war u.a. als Gastprofessor am Slawisch- Eurasischen Forschungszentrum der Hokkaido-Universität in Sapporo und als Gastwissenschaftler am Sorbischen Institut (Bautzen), an der Europa-Universität Viadrina, der Universität Leipzig tätig und am Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec. Seit 2022 ist Kimura Vorstandsmitglied und Geschäftsführer der Japanischen Slawistischen Gesellschaft.

Prof. Dr. Peter Lah (Rom)

ist Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften, Päpstliche Universität Gregoriana. Doktor der Kommunikationswissenschaften, Northwestern University, 2004. 1992–1995 Theologiestudium (Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main, Deutschland). Professor (professore ordinario) an der Päpstlichen Universität Gregoriana, wo er seit 2011 Medienwissenschaften und Journalismus an der Fakultät für Sozialwissenschaften lehrt. In den letzten Jahren hat sich sein Interesse auf Fragen der Medienkompetenz und Organisationskommunikation ausgeweitet. Von 2008 bis 2011 hatte er Lehr- und Verwaltungspositionen an der Fakultät für Medien in Ljubljana und an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften in Nova Gorica, Slowenien, inne. Von 2004 bis 2007 war er Assistenzprofessor an der Saint Louis University, Missouri. 2006–2008 und 2012 Vorsitzender der Expertenkommission für Pluralismus in den Medien (Kulturministerium, Republik Slowenien). Peter Lah ist Mitglied der Gesellschaft Jesu. Nach Abschluss des Noviziats im Jahr 1988 wurde er 1995 zum Priester geweiht. Veröffentlichungen u.a.: Lah, Peter. 2022. *Social media and communication for peace*. In: Turco, Danilo (Hrsg.), *Ethics of coexistence or ethics of conflict* (S. 47–70). G&B Press. Lah, Peter (Hrsg.). 2021. *Navigating hyperspace. A comparative analysis of priests' use of Facebook*. Resource Publications. Lah, Peter. 2020: *The scandal of secrecy*. Gregorianum 101(2): 405–425.

Prof. Dr. Luca Lombardi (Rom)

gehört zu den international bekanntesten Komponisten seines Landes. Nach dem Abitur an der Deutschen Schule Rom, studierte er in Rom, Wien, Köln, Utrecht und Berlin (u.a. mit B.A. Zimmermann, K. Stockhausen, P. Dessau). An der Universität Rom promovierte er in Germanistik). Von 1973-1994 war er Professor für Komposition an den Konservatorien Pesaro und Mailand, seitdem ist er freischaffend. Er komponierte rund 180 Werke, darunter 5 Opern. Eine Auswahl seiner Schriften ist unter dem Titel *Construction of Freedom* veröffentlicht worden (Baden-Baden, 2006). Er ist Mitglied der Akademie der Künste Berlin und der Bayerischen Akademie der schönen Künste (München). Er lebt abwechselnd am Albaner See (Rom) und in Tel Aviv. www.lucalombardi.net.

Dr. Stephan Meyer (Görlitz)

studierte Wirtschaftsingenieurwesen und Volkswirtschaftslehre und schloss 2006 mit einer Diplomarbeit zum Thema „Energieeffizienzvergleich im verarbeitenden Gewerbe für Deutschland, Polen und Tschechien“ ab. In 2007 erlangte er die Qualifizierung zum European Energy Manager (IHK Bildungszentrum). Er promovierte 2011 mit der Arbeit „Entscheidungsmodell zur wertschöpfungskettenorientierten Emissionsminderung in Transformationsländern“. Er arbeitete bei SEC Energie-Contracting, bei Nokia im finnischen Espoo und war Gastdozent an der Deutsch-Kasachischen Universität in Almaty. In die Junge Union trat er 1998 ein und ist seitdem politisch aktiv, gegenwärtig als stellvertretender CDU-Kreisvorsitzender im Landkreis Görlitz. Von 2009 bis 2022 war er Abgeordneter im Sächsischen Landtag, Vorsitzender des Ausschusses für Wissenschaft und Hochschule, sowie Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Fraktion. Seit September 2022 ist er Landrat des Landkreises Görlitz.

Dr. Beate Sibylle Pfeil (Freiburg)

ist Juristin und selbständige Wissenschaftlerin, die sich auf Fragen nationaler Minderheiten in Europa spezialisiert hat. In ihrem Fach hat sie sich durch eine Vielzahl von Vorträgen und grundlegende Publikationen einen Namen gemacht. 1996-1999 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin, 1999-2016 stellvertretende wissenschaftliche Leiterin des Südtiroler Volksgruppen-Instituts in Bozen, Italien. 2017-2023 war sie als Europarat-Sachverständige für die sog. Sprachencharta zuständig, 2017-2022 Vizevorsitzende des European Centre for Minority Issues in Flensburg. Mitbegründerin und Mitherausgeberin des Europäischen Journals für Minderheitenfragen.

Prof. Dr. Oliver Reisner, (Tiflis)

ist seit September 2016 Jean-Monnet-Professor für Europäische und Kaukasische Studien an der Ilia State University und unterrichtet Bachelor-, Master- und Doktoranden mit den Schwerpunkten „Europäische Studien“ und „Kaukasische Studien“. Im Jahr 2000 promovierte er an der Georg-August-Universität Göttingen (Deutschland) in Osteuropäischer Geschichte, Slawistik und Mittelalterlicher und Neuer Geschichte. Von 2000 bis 2003 bereitete er einen Masterstudiengang „Zentralasien/Kaukasus“ am Institut für Zentralasienkunde der Humboldt-Universität zu Berlin vor und koordinierte diesen. Von 2003 bis 2005 realisierte er als Programmmanager für Menschenrechte bei World Vision Georgia ein Projekt zur zivilen Integration in den Regionen Samtskhe-Javakheti und Kvemo Kartli in Georgien. Von 2005 bis 2015 war er als Projektmanager bei der EU-Delegation in Georgien für Demokratisierung, Minderheiten, Bildung, Jugend, Arbeit und Soziales zuständig. Forschungsschwerpunkte: 1) Nationenbildung und Identität im Kaukasus im 19. und 20. Jahrhundert; 2) Memory Studies zum Umgang mit der sowjetischen Vergangenheit in Georgien und im Kaukasus; 3) Geschichte der Kaukasusstudien als Regionalwissenschaft und 4) die Rolle der Religion in Georgien.

Dr.-Ing. Matthias Rößler (Dresden)

war 2009 bis 2024 Präsident des Sächsischen Landtags. Diplomingenieur Maschinenbau, 1979 bis 1985 wissenschaftlicher Assistent an der Hochschule für Verkehrswesen mit Lehrauftrag (Promotion 1985), 1985 bis 1990 Entwicklungsingenieur und Leiter eines Forschungsteams im Kombinat Lokomotivbau – Elektronische Werke Hennigsdorf. 1989 bis 1990 Mitglied des DDR-Vorstandes des „Demokratischen Aufbruchs“, Mitglied am Runden Tisch des Bezirks Dresden und im Koordinierungsausschuss zur Wiedergründung des Freistaates Sachsen. 1990 – 2024 Mitglied des Landtags. 1994 bis 2002 Staatsminister für Kultus, 2002 bis November 2004 Staatsminister für Wissenschaft und Kunst.

Dr. Róża Różańska (Krakau)

ist stellvertretende Vizepräsidentin für Qualitätskontrolle und Benutzerakzeptanztests bei der Hongkong & Shanghai Banking Corporation Holdings PLC (HSBC) und seit 2003 Wissenschaftsbotschafterin für das vom Wissenschaftsministerium finanzierte Programm „Women in Tech Poland“ unter der Schirmherrschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Sie hat einen Dokortitel mit Auszeichnung in Management- und Qualitätswissenschaften (ihre Dissertation wurde für den Preis der European Business History Association nominiert) und studierte an der Sorbonne in Paris sowie an der brasilianischen Wissenschaftsdiplomateschule InnSciD. Róża Różańska ist vor allem Historikerin und hat sich auf Urheberrecht, Technologietransfer und Führungsmanagement spezialisiert. Sie ist außerdem Cembalistin und Mitglied der British Harpsichord Society, des UNESCO Global Tech Diplomacy Forum und der Internet Society. Sie hat zahlreiche Vorträge in ganz Europa gehalten, über 50 Konferenzvorträge gehalten, 15 wissenschaftliche Artikel und 350 journalistische Texte verfasst. Ihre Fachkenntnisse in den Bereichen Entscheidungsfindung und Führung in Führungspositionen erwarb sie unter anderem durch Kurse an der University of Michigan und der Università Bocconi. Zuvor arbeitete sie in London, leitete das polnische Forschungszentrum in London, war Mitglied des Nationalen Rates für Doktoranden und vertrat 2025 Polen bei der Veranstaltung der UN/ITU zum 20. Jahrestag des Weltgipfels zur Informationsgesellschaft in Genf.

Dipl.-Kffr. (FH) Una Sedleniece M.A. (Riga)

ist stellvertretende Direktorin des Lettischen Nationalen Kunstmuseums (seit 2015). Sie studierte “Kultur und Management” der Hochschule Zittau/Görlitz und des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen (1997-2002) sowie internationale Kulturbeziehungen (1992-1996) und Museologie an der Lettischen Kulturakademie (2006-2010). Vorsitzende des Fachausschusses für den Bereich Kulturerbe und Mitglied des Stiftungsrats der Staatlichen Kulturkapitalstiftung (seit 2023–2025). Leiterin der Baltischen Sommerschule für Museologie (seit 2022) und Vorstandsvorsitzende der Baltischen Gesellschaft zur Förderung der Museologie (seit 2013). Leiterin des lettischen Museumsrats (2020-2022). Arbeitete in mehreren lettischen Museen, in der Staatlichen Museumsverwaltung (2002-2005), im Kulturministerium der Republik Lettland (2005–2011), u.a. als Stellvertretende Staatssekretärin für Kulturpolitik (2006–2007).

Prof. Dr. Beat Siebenhaar (Leipzig)

ist Linguist und Dialektologe mit den Forschungsschwerpunkten Varietätenlinguistik, Sprache in den Neuen Medien, Prosodie und die Dialektologie. Er studierte 1983 bis 1991 an der Universität Zürich Germanistik, Philosophie und Literaturkritik und promovierte 1999 im Bereich der deutschen Sprachwissenschaft mit der Dissertation *Sprachvariation, Sprachwandel und Einstellung. Der Dialekt der Stadt Aarau in der Labilitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundartraum*. Seit 2008 hat er an der Universität Leipzig die Professur für Germanistische Linguistik (Schwerpunkt Varietätenlinguistik) inne. Zuvor war er unter anderem an der Universität Zürich, der Universität Bern und der Universität Lausanne tätig. An der Universität Leipzig ist Siebenhaar seit Oktober 2016 und bis Oktober 2025 Dekan der Philologischen Fakultät.

Prof. Dr. habil. David Simo (Jaunde)

ist Leiter des Deutsch-Afrikanischen Wissenschaftszentrum in Jaunde. Emeritierter Prof der German Studies und der Kulturwissenschaft. Ehemaliger Leiter der Deutschabteilung an der Faculté des Arts, Lettres et Sciences Humaines de l'Université de Yaounde 1 in Kamerun. Ehemaliger Präsident des Afrikanische Germanistenverbandes. Visiting Professor an deutschen und französischen Universitäten. Reimar Lüst-Preisträger der Humboldt Stiftung. Ehemaliger Humboldt Wissenschaftsbotschafter in Kamerun.

Prof. Dr. habil. Anton Sterbling (Fürth)

ist Mitbegründer der regimekritischen rumäniendeutschen Autorengruppe „Aktionsgruppe Banat“ (1972-1975). Sozialwissenschaftliches Studium an der Universität Mannheim, Promotion und Habilitation an der Universität der Bundeswehr Hamburg. Lehrtätigkeit u.a. an der Universität der Bundeswehr Hamburg, Universität Heidelberg, Universität Bonn und bis 2019 an der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH). Eine Vielzahl wissenschaftlicher und literarischer Veröffentlichungen. Letzte Veröffentlichungen: *Ungewissheiten heimwärts fliegender Krähen: Neuere Gedichte, Kurzprosa und Erzählungen*. Ludwigsburg 2025; *Ist die Europäische Union eine Wertegemeinschaft?* In: *Zeitschrift für Balkanologie*, 60. Jg., H. 1, Wiesbaden 2024.

Prof. Dr. habil. Susanne Vill (Wien)

ist Professorin emerita für Theaterwissenschaft, Universität Bayreuth, Lehre in Theater- und Musikwissenschaft an den Universitäten Wien, München, Marburg, Erlangen und Zürich. Sängerin, Regisseurin. Mitglied der International School of Theatre Anthropology (ISTA) und der Europäischen Musiktheater Akademie. Kongressorganisation und Tagungsberichte: *Ausbildung für Musiktheater-Berufe* 1986 in München zur Gründung der Bayerischen Theaterakademie; *„Das Weib der Zukunft“ – Frauengestalten und Frauenstimmen bei Wagner* 1997 in Bayreuth; *Richard Wagner und die Juden* in Zusammenarbeit mit der Universität Tel Aviv 1998 in Bayreuth. Zahlreiche Publikationen über Musik, Theater, Oper, Musical, Gesang und Medienperformances. Inszenierungen, Theaterwerkstatt mit Gastspielen im In- und Ausland, Konzerte, Rundfunkaufnahmen und Fernsehsendungen. www.susanne-vill.at.

Prof. Dr. habil. Dr. h.c. Gregor Vogt-Spira (Marburg)

ist Professor emeritus für Klassische Philologie / Latinistik an der Philipps Universität Marburg. Zuvor nach Promotion und Habilitation an der Universität Freiburg i.Br. von 1994 bis 2006 Gründungsprofessor für Klassische Philologie / Latinistik an der Universität Greifswald und Mitarbeit am Wiederaufbau des Instituts für Altertumswissenschaften. Zwischenzeitlich von 2008 bis 2012 als Generalsekretär des deutsch-italienischen Zentrums Villa Vigoni am Comer See (Italien) an einer europäischen Schnittstelle von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur. 2001 Begründung (mit Jerker Blomqvist, Lund) des Netzwerks Colloquium Balticum der Ostseeanrainerstaaten. 2020 Ehrendoktorwürde der Universität Riga.

Prof. Dr. phil. Dr. habil. Prof. h.c. Dr. iur. h.c. Matthias Theodor Vogt (Görlitz)

マティアス=テオドル・フォークト

ist geschäftsführender Direktor des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen (<https://kultur.org/>), Professor a. D. an der Hochschule Zittau/Görlitz, Professor honoris causa an der Universität Pécs und Doctor iuris honoris causa der Ilia Universität, Tiflis. Magister 'Artium in Theaterwissenschaften mit Neuerer deutschen Literaturwissenschaft und Philosophie in München, Paris und Aix-en-Provence. Promotion in Musikwissenschaften. Habilitation in Urbanistik. Gastprofessuren u. a. an den Universitäten und Musikhochschulen von Wien, Prag, Breslau, Krakau, Dresden, Boston, Yaounde, Kairo, Ulaan Baatar, Shanghai, Kobe und Toyooka sowie den Päpstlichen Universitäten Gregoriana und Angelicum in Rom. Theatererfahrungen: u. a. Moskau, Russe, Wien, Salzburg, Venedig, Mailand, Rom. Forschungsgebiet: Kulturpolitik und Kunstpolitik, Kulturgeschichte einschl. Medizingeschichte, Minderheiten. Unterricht an 60 Hochschulen in Europa, Afrika, Asien, Nordamerika.

Dr. phil. Reiner Zimmermann (Dresden)

ist Ministerialdirigent a.D., geboren in Neustadt/Orla, Thüringen. 1960 - 1965 Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft in Leipzig, Lektor beim Musikverlag Editions Peters Leipzig/Dresden 1966-1985, Musiktheater-Dramaturg bei den Dresdner Musikfestspielen 1986 - 1991, 1991 bis 2003 Leiter der Abteilung Kunst im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Veröffentlichung u.a. *Mehr Sein als Scheinen. Kulturpolitik in Sachsen nach 1990*, Donatus-Verlag (Niederjahna/Käbschütztal) 2022. Herausgeber musikalischer Werke u. a. von Mendelssohn, Fauré, Debussy, Meyerbeer; Herausgeber der musikalischen Schriften von Camille Saint-Saëns und der Autobiografie von Jules Massenet. Autor von *Giacomo Meyerbeer - Biografie nach Dokumenten*, 1991. Seit 2009 Editionsleiter der „Denkmäler der Tonkunst in Dresden“. Siehe auch *Viele Stimmen. Festschrift für Reiner Zimmermann* zum 75. Geburtstag am 27. November 2016, herausgegeben von seinen Freunden.



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
IN DER KULTURHAUPTSTADT EUROPAS
CHEMNITZ



UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI NAPOLI
FEDERICO II



UNIVERSITÄT
LEIPZIG



上智大学
SOPHIA UNIVERSITY



PONTIFICIA
UNIVERSITÀ
GREGORIANA

Zuhören, Nachdenken, Handeln Kulturpolitik gegen den Strich

Auf welchen Prämissen basiert heutige Kulturpolitik? Welche Anregungen bieten Geschichte, Gegenwart und Theorie für eine zeitgemäße Kulturpolitik? Wie kann Kunst der Agoraphobie, der digitalen Vereinzelung, den populistischen Versuchungen entgegenwirken? Wie können die Kommunen ihren Bürgern breiten Raum zur Entfaltung zivilgesellschaftlicher Solidarität geben „für der Stadt Bestes. Denn nur wenn's der Stadt wohlgeht, so geht's auch Euch wohl“. (Wohlgemerkt adressiert Jeremia 29,7 Immigranten, die im fremden Babylon zu Bürgern werden sollen. Leistet unsere Kulturpolitik auch dies?) Sind die Künste nicht genau der Ort, an dem wir erst dem Anderen zuhören können, bevor wir gemeinsam nachdenken und dann gemeinsam handeln?

Es ist das historische Verdienst von Matthias Theodor Vogt, im 1990 wiedergegründeten Freistaat Sachsen – in einem einzigartigen Analyse- und Dialogprozess mit den staatlichen, den kommunalen und den zivilgesellschaftlichen Ebenen – zwischen 1991 und 1995 das Sächsische Kulturräumgesetz nicht nur erlassen, sondern auch zur gesetzlichen Verankerung und nicht zuletzt zu einer friktionsarmen Umsetzung gebracht zu haben. Daher war es jetzt naheliegend, dass die Kulturräume Sachsens zur Dreißigjahrfeier des Inkrafttretens des Gesetzes die Kollegen und Schüler von Matthias Theodor Vogt zu einer Tagung „Kulturpolitik gegen den Strich“ eingeladen haben. Deren Erträge legen wir hiermit in der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag vor.

Was kann Kunst besser und anders als die digitale Welt? Welcher Voraussetzungen politischer und baulicher, volks- und betriebswirtschaftlicher und nicht zuletzt gedanklicher Natur bedarf es, damit Kunst ihr Eigenleben zum Wohle der Menschen entfalten kann? Das Titelbild zeigt Haus Klingewalde, Görlitz, Sitz des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen seit 1998. Aquarell von Lynne Beal, Köln, zu einem Gespräch mit Matthias Theodor Vogt über den Fluchtpunkt bei Alberti: *De pictura* | *De pictura* (1435 – 1436). Nach Corinna Laude laufen im *centricus punctus* von Albertis Intromissionstheorie „die orthogonalen Fluchtlinien, die Tiefenlinien der Darstellung, ‚quasi persino in infinito‘ (gleichsam in's Unbegrenzte hinaus) zusammen, er liegt im Unendlichen – und damit nach zeitgenössischer Auffassung in Gott.“ Welcher ‚Fluchtpunkte‘ bedient sich die heutige post-säkulare Gesellschaft?

Wie kann die Chemnitzer Politikwissenschaft pluridisziplinär, kontinentübergreifend und stets auf den Menschen selbst bezogen zusammenwirken mit der Tokyoter Kulturwissenschaft und der Leipziger Sprachwissenschaft, mit der Neapolitaner Rechts- und der römischen Sozialwissenschaft? Der Band zeigt, dass die Kulturpolitikwissenschaften einen faktenbasierten holistischen Ansatz einfordern, und dass dieser gemeinsam gelingen kann.

Kulturpolitik gegen den Strich (Band I, deutsche Fassung)

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag

herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

ISBN 978-3-96100-249-8 (online),

<https://doi.org/10.51382/978-3-96100-249-8>, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962658>

Cultural Policy against the Grain (Volume 2, English version)

liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honor of
his 65th birthday, edited by his colleagues and students

ISBN 978-3-96100-250-4 (online),

<https://doi.org/10.51382/978-3-96100-250-4>, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962673>

Digitale Publikation der Technischen Universität Chemnitz in der Kulturhauptstadt Europas 2025 in Verbindung mit der Sophia Universität Tokyo, der Pontificia Università Gregoriana, Facoltà di Scienze Sociali, Rom, der Università degli Studi di Napoli Federico II, con il patrocinio del Dipartimento di Giurisprudenza, und der Universität Leipzig, Philologische Fakultät.

Universitätsverlag Chemnitz 2025

D-09111 Chemnitz, Straße der Nationen 33, uni-verlag@bibliothek.tu-chemnitz.de,
<https://www.tu-chemnitz.de/ub/univerlag>